

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptstiftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altvater, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schenkung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schenkung gestattet + Das „Mittler-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis frühestens 14 Tage vor

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang

Berlin, den 18. September 1929

## Summer 11

**Inhaltsverzeichnis:** Personal-Veränderungen (Marine). — Mechanisierung — Motorisierung. — Fußvolkfragen. Zeppa. — Was brauchen wir an schweren Waffengattungen? — Neueste Kanallagerforschung. — Kampfmittelreiches Gelände, besprochen am Beispiel des Schlachtfeldes von Göttsbühl (Mitte Elze). — Eine neue Wg.-Befestigung gegen Erdbeben. (Mit Bild). — Die Kriegserinnerungen des Generals Brunschwiler. Gen. d. Inf. a. D. v. Aulst. — Die Wiedergeburt der verschundenen Feldschlacht. Handlungen Zeit. — Ausbildung im Segelzug. R. — Schweizer Brief. — Auf der Verleitet der Trappe: über Führen und Tugendverehrung. Baron Degen d. Montfort. — See- und Flotten. — Bäderleben. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familienaufschreiben. — Kräuzein

## Mechanisierung — Motorisierung.

„Thinking makes hard work,  
but prejudice is a pleasure.“

Unter Heeresmechanisierung versteht der Engländer den Kriegsmaschinenbau. Truppen durch bewegte gepanzerte Kampfstreitkräfte. Ihre größte taktische Einheit heißt: Panzerdivision.

Die Verwechselung dieser beiden Begriffe ist die Ursache vieler Verwirrung und Unklarheit. Die englische Versuchszugbrücke der Jahre 1927 und 1928 war ein Versuch zur Heeresmechanisierung, während es sich bei den für dieses Jahr aufgestellten zwei Versuchszugbrücken um motorisierte Infanteriebrigaden handelt, deren Aufgabe ist, die zweckmäßigste Organisation eines neuzeitlichen Infanterieregiments zu finden.

Medizinfachverständigen fand über die Entwicklung, die sowohl in Frankreich als Amerika angeblich Widerhall findet, und behaupten sie für einen Rückschritt. Bitter beklagen sie sich über die unangemessene Verwendung der Kampfwagen bei den englischen Manövern des vergangenen Jahres, bei denen angeblich die ungünstigen Vagen grundsätzlich den Kampfwagen zugehoben wurden. Die neue 2 cm-Strafgeschützabwehrkanone, von denen jedes Infanteriebataillon und jedes Kavallerieregiment 4 Stück erhält, sei entschieden übermäßig worden.

Trotzdem wird zugegeben, daß der englische mittlere Kampfwagen nicht mehr genügt. Zu große Zielfläche, Langsamkeit (Höchstgeschwindigkeit: 45 km/Std.), zuviel Fahr-  
lärm und Ungeeignetheit für Nachtfahrten werden ihm vor-  
geworfen.

In seinem neuesten Buche\*) macht einer der lautesten  
Rufer im Streite, der General H. Roman-Robinson (Ver-

<sup>9</sup>) "Further aspects of mechanization." London 1929.  
Verlag: William Clowes and Sons, Ltd. 24, Avenue St.

SW 1. William Clowes and sons, Ltd. 94 Jermyn Str.

fasser von „Artillery today and to-morrow“ und „Some aspects of mechanization“) den aussehenerregenden Vorschlag, den Gleisttentyp der Kampfwagen durch solche vom Vielradtyp mit aufgebaren Gleisteilen zu ersetzen. Dabei schwebt ihm offenbar der neueste amerikanische Christie-Typ vor: ein 8,5-Tonnen-Zehnrad-Schwimmtkampfwagen mit aufgebaren Gleisteilen und 400-HP-Motor mit folgenden Höchstleistungen:

Straßenfahrzeit: 100 km/Stb., Geländefahrt (auf Giebelstetten (gepflügtes Feld): 60 km/Stb., Schwimmgewandigkeit: 60 km/Stb. Vorzüge dieses Typs im Vergleich zum jetzigen mittleren englischen Kampfwagen sind: höhere Geschwindigkeit, wenig Getrieblärm, mechanische Dauerhaftigkeit, wirtschaftlicher Betrieb, Ausdauer, leichteres Überwinden von Hindernissen, ausnahmsweise (schwierigeren Gelände, insbesondere von Drahtbindern und Gräben, Empfindlichkeit der Luftbereifung gegen Beschuß. Was den letzteren Punkt anbetrifft, so find in England erfolgversprechende Versuche zur Herstellung einer beschußunempfindlichen Bereifung nahe dem Abschluss.

Für Erkundungszwecke haben sich die „Luftein.“ bzw. „Jomett-Klein-Flm.“ wegen ihrer Unauffälligkeit, recht guten Gefändekleingefügtheit und Schnelligkeit (bis zu 80 km/Stb.) gut bewährt. In den Klaven der Kläder befinden sich kleine, leicht zu bedienende, in schwererem Gefände das Tragen des Kleinen begünstigende auf kurze Zeit gefaltete, wenn Gehen nicht ausreicht. Sie sind ungewappert, jedoch mit einem IRB. bemantelt. Schutz und Rückhalt beim Liegen auf Feldweidewand finden sie an den SMt.-sicher gepanzerten leichten Kampfmägen vom Typ Dard.-Löyd, der den Vefern des „Militär-Wochenblattes“ bekannt sein dürfte, und an einem schnellen Panzerwagen vom Viefelrodin,

In diesem Buche, das des Studiums wert ist (das Motto zu diesen Zeilen ist ihm entnommen), äußert sich der englische General, der bei den letzten Manövern Hauptstabschef der 3. Division war, der die Versuchspanzerbrigade nachhorte, über die Zusammenfassung einer ultramodernen

**Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe**

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Hoflieferanten :: Gegründet 1850  
Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738  
**Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen**

**Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen**

Panzerbrigade auf Grund der neuesten Erfahrungen. Sie würde etwa so aussehen:

Schwerpunkt: 2 schwere Panzerwagenregimenter\*) zu je 40 schweren Panzerwagen vom Vielradtyp mit auflegbaren Gleisketten.

Dazu: 1 Btl. Infanterie (= 400 Mann) mit Selbstfahrgeschützen oder Gewehren + 8 MG., verladen auf Sechsradwagen, die SMK-sicher gepanzert sind.

Dieser zugeteilt: Infanterie nach Bedarf als Besatzungs- und Wachttruppe für die Radfahrkolonne.

2 leichte Kampfwagenbatalione (= 160 Carden Loyd-Zweimotorkampfwagen).

Die schw. Panzerwagenregiment: 1 Batterie (6 Geschütze) 4,7 cm-Kanonen, 1 Batterie Minenwerfer (oder 1 Zug 9,3 bzw. 11,4 cm-Haubitzen), 1 Batterie (4 Geschütze) gepanzerte 3,7 oder 4 cm-Flaks.

Die gesamte Artillerie verladen oder geschleppt auf Sechsradwagen.

1 Pionierkompanie.

Munitions- und Nachschubkolonnen.

Zugeteilt: eine oder mehrere Fliegerabteilungen.

Diese Panzerbrigade besitzt keine mittleren Kampfwagen mit Gleisketten, sie ist allerdings homogen in Fahrzeuggeschwindigkeiten und hat strategische Beweglichkeit mit Mindestgeschwindigkeit von 32 km/Std. bei geringem Kraftstoffverbrauch, verglichen mit dem der mittleren Kampfwagenbatalione. Sie ist abichtlich schwach an Artillerie. Der Befahrer hält zwei Artillerie für hinderlich und stützt einen General Hamley wie folgt:

„Zwei Artillerie ist mehr als wertlos; sie stört die Marschkolonnen und hält sie auf. Sie ruiniert die Straßen, bringt Generale aus Fassung und Würde, hält Infanterie, die zu ihrer Bedeckung und zur Sicherung eingeteilt werden mußte, von ihrer eigentlichen Aufgabe ab und ist beim Rückzug ein Bleistich.“

Die Führung der Panzerbrigade soll im Geleite aus der Luft erfolgen, wobei sich der Befahrer darüber klar ist, daß trotz der geheimen englischen Autogiro-Flugversuche es noch kein hierzu geeignetes Flugzeug gibt, ganz abgesehen von Nachrichtenübermittlungsschwierigkeiten und Mangel an Generalstabern mit Vollerfahrung.

Von der Zukunftsmusik zu den Dingen, wie sie nach General Rawan-Robinson heute liegen: bei Kriegsausbruch heute oder morgen werden alle Industriestaaten, um die Beweglichkeit ihrer Streitkräfte zu steigern, mit allen Kräften Mechanisierung und Motorisierung zu fördern suchen. Zunächst werden alle greifbaren Kraftfahrzeuge eingezo-gen und die dazu geeigneten improvisierten Panzerfuß erhalten, soweit solcher vorhanden. Den Rest wird man mit Segenswünschen ungepanzert gegen den Feind abschießen. Es wird eine hiebertafel Tätigkeit bei allen Kraftfahrtruppen herrschen, und es wird mit Erfolg lange Zeit sich die Tautade verbergen lassen, daß der praktische Rufseffekt dieser Tätigkeit und des enormen Kraftstoffverbrauchs gering ist, da es sich um kümmerliche Notbehelfe handelt, die von langer Hand vorbereitete große Linie fehlt.

Daß bei dieser scharfen Kritik der Generalstab schlecht wegkommt, ist nicht verwunderlich: „Unser Generalstab war immer unser schwacher Punkt. Wir schiden unsere besten Leute in ihn, aber entweder fehlt ihnen das benötigte mechanische Talent, oder sie bohren sich in ihre Routinearbeit hinein, daß sie — von rühmlichen Ausnahmen abgesehen — die Hauptsaule vergehen, wozu sie das sind: zum vorausschauenden Denken. Im Organisieren sind sie dagegen überaus fähig, leider jedoch nur auf solche oder nebelhafte Ziele hin.“

Ob diese scharfe Kritik berechtigt ist oder nicht, können wir nicht beurteilen. Allem Anschein nach geht sie zu weit. Wie dem auch sein mag: „Further aspects of mechanization“ regt zum Nachdenken an und sollte jedem deutschen Offizier bekannt sein.

\*) Der Begriff Panzerwagen und Kampfwagen fließt bei dieser Entwidlung offenbar ineinander über.

## Fußvolkfragen.

### Das „vierte“ Regiment.

Ein Blick auf die Heere Europas von heute zeigt, daß die Anhänger der schwachen Div. keinen weiteren Boden gewonnen haben. England hält fest an seinen drei Inf. Brig. zu 4 Btl. in der Inf. Div. Die Tschechoslowakei lehnte es vor einiger Zeit ab, die vierten Regimenter der Div. aufzulösen. Sie wandelte lieber die dritten Btl. der Inf. Rgt. in Rahmen-Bat. um, wenn sie schon die durch die einmahljährige Dienstzeit geschwächte Heeresstärke zur Vermin-derung des Fußvolks mochte. Beide Staaten blieben Anhänger der starken Div. Selbst in Italien, in dem die Heeresstellung erst bei der letzten Kugelhörnung des Heeres zur schwachen Div. überging, plant man, im Krieg das Fußvolk der Division um zwei Schwarzhendebat. zu ver-ärtern, da die Schwäche des Fußvolks innerhalb der Div. klar zutage trat. Ob diese Aushilfe — Verbindung von Miliztruppen mit aktiven Verbänden — sich im Kriege bewähren wird, ist eine Frage. Angezeigt erscheint es, das vierte Regiment bereits im Frieden innerhalb der Div. zu errichten. Auch in Frankreich haben sich Stimmen für die Verstärkung des Fußvolks in der Div. erhoben. General Percin und General Prag warnten vor der freien Schwächung des Fußvolks. Sie wollten lieber die Artillerie in ihrem Bestand schwächen, um nur ein kampfrüstiges Fußvolk zu erhalten. Oberstleutnant Lucas verlangte schon 1923 wegen des raschen Verbrauches des Fußvolks in der Schlacht die Wiedereinführung der starken Inf. Div. zu vier Inf. Rgt. In dieser Forderung befand er sich in Übereinstimmung mit dem Urteil der Mehrheit der französischen Div.-Kommandeure (angeführt nach v. Dergin, Vechello Jahresberichte, 1925). Die französische Heeresstellung ist auf diese Forderungen nicht eingegangen. Sie begnügt sich mit einem äußerst schwachen Fußvolk und sieht ihr Heil weiterhin in überstärkter Artillerie. Doch sind die Stimmen, die für die Einführung des vierten Regiments sprechen, noch nicht verstummt. Die „Revue d'Infanterie“ vom Mai 1929 bringt einen Aufsatz des Hptm. Lustmann, worin dieser den Gedanken eines vierten Regiments in der Div. begründet findet. Wenn er sich aber gegen ein viertes Inf. Rgt., bestehend nur aus den schweren Waffen des Fußvolks, wendet, so wird er wohl recht haben. Denn diese gehören in den Verband des Schützen-Rgts., dort sind sie am Plat. Ein schweres Schützen-Rgt. zur Verfügung der Div. müßte im Geleite sicher und ohne Ausnahme zerfallen werden, damit seine Feuerkraft die anderen leichten Schützen-Rgt. unterfüttern könnte. Ein geflossener Eintrag wäre wohl nie in Frage. Damit verlore dieses vierte schwere Schützen-Rgt. seine Dabeis-berichtigung. Am meisten abgeneigt der schwachen Div. und der Schwächung des Fußvolks überhaupt zeigt sich Süd-slawen. Dort besitzt die Inf. Div. noch immer vier Inf. Rgt., zerfällt das Inf. Rgt. noch immer in vier Btl. und besitzt das Btl. noch immer vier Inf. Komp. und eine MG.-Komp. Die südslawische Heeresstellung scheint sich damit ein starkes Fußvolk. Das die Fähigkeit besitzt, den Kampf frustlos durchzuführen. So „bemerkte das Vorhandensein von 4 Btl. 3 Btl.“, von 5 Komp. beim Btl. die aus der Kriegerfahrung geschöpfte klare Erkenntnis des raschen Verbrauches eines angreifstrebenden Fußvolks in Tiefenjonen“ (v. Dergin, Rüstung und Abrüstung, Seite 217). Eine Gegenüberstellung der Fußvolkslieferung Frankreichs und Südslawiens läßt auch die Gründe für die Beibehaltung der schwachen Div. in Frankreich, der starken in Südslawien abh. Ist es in Frankreich der Menschen-mangel, der die Heeresleistung zur Herabsetzung der Stärke des Fußvolks innerhalb der Div. veranlaßt, um die not-wendige Zahl operativer Einheiten zu erhalten, so vermag Südslawien bei seiner ausreichen Bevölkerung ein starkes, betriebe allzu starkes Fußvolk aufzustellen. So ist schließlich auch die starke und die schwache Div. abhängig von jeder Heereseinrichtung, von der Beschaffenheit des Staates und des Staatsvolkes.

Die starke Div. findet ihre Berechtigung auch in der Kriegserfahrung. Wir brauchen nicht in die Jahre 1914 und 1915 zurückzugehen, wo sie nach das Feld beherrschte. Bereits in der Zeit, als alles auf die schwache Div. schwor, als nur sie im deutschen Heere gültig war, stellte es sich her-

**Werbt Abonnenten für das  
„Militär-Wochenblatt“!**



aus, daß sie für ihre Aufgaben im Gefecht zu schwach war. Wir finden nicht selten — sowohl in den Abwehrschlachten und Angriffschlachten als auch in den Feldzügen und Unternehmungen aller Art — die schwache Div. durch ein Inf. Rgt. einer anderen Div. verfrachtet. Diese Maßnahme war in Anbetracht des schwachen Fußvolks der Div. notwendig. Sie führte aber zur Zerreißung gewohnter Verbände, brachte fremde Truppenteile in den gewohnten Rahmen der Div. und hatte noch manch anderen Nachteil zur Folge. Der Stellungskrieg — man braucht nur die Schlachten bei Verdun, an der Somme und bei Arras vorzunehmen — bedarf einer starken Div. im Angriff und in der Verteidigung. Manche Abwehr hätte sich 1916 und 1917 erfolgreicher gestaltet, mancher Angriff wäre 1918 abgeklammert und weiter geblieben, wenn hinter den schließlich abgeklammerten drei Inf. Rgtn. der Division ein frisches vierter Inf. Rgt. vorhanden gewesen wäre, um den letzten Stoß zu führen oder den letzten Ringel zu bilden. So aber mußte die Auflösung, mußte das fremde Einareis-Roamieren abgewartet werden. Damit ging Zeit verloren. Der günstige Augenblick war vorbei. Der Feind hatte sich gefestigt. Doch der Bewegungskrieg ein starkes Fußvolk innerhalb der Div. braucht, lehrt der Marsfeldzug, lehrt die Feldzüge im Osten 1914 und 1915, der rumänische Feldzug 1916 und der italienische Feldzug 1917 (vgl. auch „Militär-Wochenblatt“, 113. Jahrgang, Folge 8). Wir Deutschen sind durch die Fesseln von Versailles gebunden. Ein Staat, der sich auf ein kräftiges Volk stützt, wird auch für ein kräftiges Fußvolk sorgen, denn je lauter die Div. ihr viertes Inf. Rgt. entbehrt, ist sie für das Gefecht und die Schlacht zu schwach.

#### Die schwache Schützenkompanie.

Heute bevorzugt man anscheinend allgemein die schwache Schützenkompanie. Man fürchtet sich, die Kompanie werde in ihrer Stärke zu ungenutzten, der Kompanieführer vermöge sie nicht mehr zu überleben.

Als im August 1914 die 2. Kompanie Grenadier-Rgt. 12 zum Feldzug nach Frankreich antrat, zählte sie neben 4 Offiziersbediensteten 23 Unterführer und 223 Mannschaften. Nach einem dreiwöchigen Feldzug und zwei Schlachten lebte sie mit 85 Mann von der Warne zurück. Sie hatte rund zwei Drittel ihres Bestandes verloren. Nach ihrer Vereinigung mit der 4. Kompanie/12 am 10. September 1914 erreichte sie eine Stärke von 160 Mann. Obwohl zwei Kompanien zusammengelagert wurden, wurde noch lange nicht die Ausruhe erreicht.

Dieses Beispiel gilt zu denken. Wenn eine Kompanie 1914 in kurzer Zeit zwei Drittel ihres Bestandes einbüßte, wieviel mehr wird der heutige Kampf um den verhaszten Tiefenraum, mit dem man auch im Bewegungskrieg rechnen muß, an der Kraft der Schützenkompanie zehren! Einen Anhalt gibt der Stellungskrieg 1915/18. Wer erinnert sich nicht der Kompanien, die mit voller Stärke zum Kampf in die Stellung antraten, und als Schlacht, eine Handvoll Schützen und 1. MG. in der Stellung eintrafen. Wie schnell schwand die Kompanie in der Abwehr, und in der Angriffschlacht dahin! So wird es auch im Kriege von morgen sein. Wird diese Verluste, diesen trübseligen Kampf die heutige Schützenkompanie auszuhalten und bis zur Entscheidung durchzuführen vermögen? Wird sie nach einer Schlacht zu einer weiteren fähig sein? Daran ändert nichts die heutige vermehrte Ausstattung mit 1. MG. Denn auch diese werden unbrauchbar, gehen verloren und fallen aus.

Wir wollen nicht von der schwachen Schützenkompanie unseres Reichsheeres reden, die noch für die Errichtung der Radtrichtzüge und sonstiger Hilfsdienste Mannschaften stellen soll, trotz ihrer geringen Stärke. Es handelt sich um die Schützenkompanie eines „freien“ Staates.

Schillarien ist am meisten der Förderung nach einer starken Schützenkompanie gefolgt. Es stellt etwa 240 Mann — also Vorkriegsstärke — ein. Stallen hat gleichfalls die Erfahrungen des letzten Krieges ausgewertet und ihnen entprochen. Es hat in der letzten Zeit die Schützenkompanie von 148 Mann auf 196, also um ein Drittel seine Gefechtsstärke vermehrt. Daß Frankreich dem nicht folgt, daß es seine Kompanie nicht über 200 Köpfe, alles in allem, erhöht, ist bei seiner Einstellung zum Fußvolk begreiflich.

Man wird vielleicht nicht so weit gehen, wie Südlavien, und 240 Mann zur Gefechtsstärke der Schützenkompanie machen, man wird aber doch die Schützenkompanie mit nicht weniger als 200 Mann ins Gefecht treten lassen. Andernfalls ist sie zu schwach für den Kampf um den verhaszten Tiefenraum, für die Verfolgung nach gewonnener Schlacht. Ferner muß die Schützenkompanie von allen Abteilungen zu Nachrichtenzügen und anderen Sondertruppen befreit werden. Was sie an Trostleuten und anderen Richtkämpfern beifügen soll, das zählt außerhalb der 200 Schützen. Nur dann vermag sie den großen Anforderungen des heutigen Krieges zu entsprechen.

#### Die Gefechts-einheit.

Das Deutsche Heer trat 1914 in den Weltkrieg mit den Armeekorps zu zwei Inf. Div. als operativer Einheit. Der Verlauf des Krieges brachte es mit sich, daß das General-Embo. immer mehr zur Gruppenbefehlsstelle wurde, die Inf. Div. aber die Stelle des Armeekorps als operative Einheit einnahm. Im Österreich-Ungarn lagen die Dinge bereits zu der Kriegsbeginn. Dort war die Inf. Div. seit je ein operativ selbständiger Verband.

Innerhalb der Inf. Div. bildete sich während des Krieges immer mehr das Inf. Rgt. mit seinen schweren Fußvolks-waffen, geteilter Artillerie und Pionieren zu der untersten Einheit aus. Daß das Batl. dabei noch seine alte taktische Stellung wahrte, ist selbstverständlich.

Nun aber bringt „98“ im „Militär-Wochenblatt“ vom 25. 7. 1929 einen Vorschlag zur Reglementierung des Fußvolks, in dem er das Schützen-Rgt. mit einer Pionierkomp., einer MG.-Komp., einer Flak.-Komp., einer Feldart. Abt. mit Geländemagen und Panzerwagen und zahlreichem Trost ausstattet. Dazu kommt aber, daß innerhalb des Schützen-Rgts. das Batl. über einen Flamm-Zug, einen Tarn-Zug, einen WB.-Zug und außer drei durch 1. MG. verstärkten Schützenkompanien über eine schwere MG.-Komp. verfügt. Die Folge dieser reichen Ausstattung mit Sondermitteln ist, daß das Batl. in die Stelle einrückt, die früher das Schützen-Rgt. einnahm. Es wird zur Gefechts-einheit. Das Schützen-Rgt. rückt aber auch, gleichfalls dank der durch die Zuteilung zahlreicher Sonderwaffen usw. erreichten Selbstständigkeit, vor. Wenn es auch der Div. den Rang nicht abzulassen vermag, so nimmt sie ihr doch allzuweit ab. Der Div. verbleibt dann nur die Fernkampfarillerie zur besonderen Verfügung. Sie gelangt da in eine ähnliche Rolle wie das französische General-Embo., dem außer seinen Inf. Div. nur die Fernkampfarillerie zugeht. Die Div. verliert beinahe allen Einfluß auf das Gefecht. Dagegen werden die Schützen-Rgt. — diesen Namen verdienen die erkrankten Gruppen nicht mehr — allzu stark und allzu selbständig. Es entsteht ein ungelundes Verhältnis, das sich kaum zum Vorteil der Sache auswirken kann. Der Wirkungsbereich und der Machtbereich verbleibt sich auf die Beile immer mehr nach unten. Die Div. löst sich in die Befehlsstelle und in drei Gruppen aller Waffen auf. Ob diese Entwicklung richtig ist, ist fraglich. Die Div. darf nicht zu einer losen Verbindung mehrerer Waffengruppen herab-sinken. Sie muß ein geschlossener Verband bleiben wie bisher.

Leppa.

## Was brauchen wir an schweren Maschinen-gewehren?

Die Breite des Bataillons beim Angriff beträgt durchschnittlich 600 m. Der Raum, den das Bataillon im Angriff zum ersten Schuß der 1. MG. zum Schutz der Entfaltung bis zum Einbruch zu durchkreuzen hat, beträgt 5–6 km. Rechnet man dazu noch den Kampf durch die Tiefenzone, so erhält man einen Angriffsraum von 600 m Breite und etwa 8 km Tiefe.

Von den 1. MG. wird verlangt, daß sie die Inf. Komp. während des ganzen Angriffs tatkräftig mit Feuer unterstützen und außerdem feindliche Flieger abwehren.

Für diese Aufgabe stehen dem Batl. nur 12 f. MG. zur Verfügung.

Rechnet man für die Flieger-Abwehr im Batl.-Abschnitt nur 3 f. MG., eine Feuerkraft, die — ganz abgesehen von der zweifachen Wirkung der f. MG. gegen Flieger über-

haupt — in den wenigsten Fällen ausreichen wird, so verfügt das Btl. nur noch über 9 f. M. = 3 Züge für Erdziele.

Von diesen 3 Zügen werden im allgemeinen sofort 2 beim Beginn des Angriffs in den Kampf eingeleitet werden, so daß nur noch 1 Zug die Reserve des Btls. A. d. R. bildet, mit der er Verluste erlegen oder die Feuerkraft an gewissen Stellen steigern soll.

Da die vorn eingeleiteten M. G.-Züge bei der heutigen Kampfwelt oft früher, als wir es uns heute zugetrauen, dem Einfluß des M. G.-Führers und damit dem des Btls. A. d. R. entgleiten werden, indem sie durch die Kampfverhältnisse zur Umstellung unter die vorderen Schützenkompanien gezwungen werden, so tritt der Augenblick, wo der Btls. A. d. R. seine einzige M. G.-Reserve verausgaben muß, oft sehr bald ein.

Die nötige Tiefenstaffelung der f. M. G. hat dann mehr oder weniger aufgehört. Damit ist es aber auch unmöglich geworden, Verluste zu erlegen, Wechselfällen des Kampfes zu begegnen, günstige Gechichtslagen auszunutzen u. m.

Im den Kampf aus der Tiefe mit f. M. G.-Feuer zu nähern, sieht die A. B. S. den Einzug f. M. G. rückwärtiger Btts. vor.

Die Vorschriften sagt darüber: „häufig wird zunächst die M. G. Komp. allein zur Feuerunterstützung der vorn kämpfenden Bataillone des Regiments aus rückwärtigen Stellungen eingeleitet; bei späterer Verwendung ihres Bataillons in vorderer Linie oder bei seiner Verschiebung in andere Gechichtstreifen ist ihr Rücktritt anzustreben.“

Es ist kein Zweifel, daß dieser Einzug von M. G. Komp. rückwärtiger Bataillone — wenn auch nur vorübergehend — ein Notbehelf ist, die erste Gefahr in sich birgt, daß diese M. G. Komp. frühzeitig und vielleicht mehr als beabsichtigt, in den Kampf der vorderen Btts. verfrachtet und unter Umständen nur schwer wieder für anderweitige Verwendung bei ihren Btts. freigemacht werden können.

Daß die Zahl der f. M. G. zu gering ist, hat sich überall im Weltkrieg, ganz besonders bei den großen Verteidigungskämpfen an der Westfront gezeigt.

Niccioli mehr trifft dies für den Angriff zu! Diese Erfahrung hat daher im Kriege zur Bildung von M. G. S. S. Abteilungen zu 3 M. G. Komp. geführt.

Sie hatten in erster Linie die Aufgabe, die Artilleriestellungen zu schützen, einen Durchbruch zu verhindern und Flieger zu bekämpfen.

In ihrem Widerstand ist auch oft genug der feindliche Einbruch zum Stehen gekommen.

Seitdem man mit Hilfe der indirekten Richtmittel M. G.-Maffenfeuer bis 3500 abgeben kann, hat die Verwendung starker M. G.-Reserven nicht nur beim Verteidigungskampf in der Tiefzone, sondern auch zur Unterstützung des Angriffs in Verbindung mit Art.-Feuer von großer Bedeutung gewonnen.

In Frankreich hat man der großen Bedeutung der f. M. G. überhaupt durch folgende Ausstattung Rechnung getragen: 1. Die franz. M. G. Komp. des Btts. hat 4 Züge zu 2 Gruppen zu 2 f. M. G., zusammen also 16 f. M. G.

2. Ferner gab es zeitweise 24 M. G.-Jäger-Btts. Sie bestanden zum Teil noch heute und bilden mit ihren 96 teils leichten, teils schweren M. G. eine Reserve für die höhere Führung.

Die Art ihrer Verwendung — im allgemeinen Festhalten breiter Fronten — ist bekannt.

Während der großen Manöver wurden 3 B. S. dieser M. G. Btts. unter einheitlicher Leitung zur Sperrung eines ausgedehnten Flukabschnitts verwendet.

Dabei hat sich die Zusammenfügung dieser Btts. allerdings insofern als Nachteil herausgestellt, als sie nur über wenige Leute mit Gewehr und Bajonett und Handgranate verfügten.

So ist fast die ganze Truppe an ihre automatische Waffe gefesselt. Die Einheiten dieser Bataillone sind unfähig, zu manövrieren. Sie können sich nur unvollkommen selbst sichern und sind zu Offenbewegungen ungeeignet.

Deshalb soll ein großer Teil dieser Btts. wieder aufgelöst oder in anderer Zusammenfügung motorisiert worden sein (?).

Außer diesen Bataillonen sehen die franz. Vorschriften noch die Verwendung von

3. in Gruppen zusammengefügter f. M. G.-Einheiten vor.

Diese Einheiten werden vorübergehend aus M. G. Komp. der nicht eingeleiteten Bataillone gebildet.

Ihre Formierung und ihren Einzug regelt die Division. Sie haben vor allem die Aufgabe, durch M. G.-Maffenfeuer unter einheitlicher Leitung den Angriff zu unterstützen oder die Flanken zu decken.

Nach Erfüllung ihres Auftrages treten sie wieder zu ihren Bataillonen zurück.

Die Franzosen vermeiden es, diese M. G.-Einheiten aus mehreren Stellungen heraus den Angriff der vorderen Btts. begleiten zu lassen.

Die Gründe hierfür sind wohl darin zu suchen, daß a) die M. G. Komp. ja rückwärtigen Btts. entnommen sind, denen sie nach Erfüllung ihrer Aufgabe wieder zur Verfügung stehen sollen;

b) die Franzosen ein solches meist mit indirektem Richten auf großen Entfernungen abzugebendes Maffenfeuer wegen mangelnder Beobachtung, großen Munitionsverbrauchs und Zeitaufwands aus mehreren Stellungen nicht für lohnend oder unmöglich halten.

Solche M. G.-Einheiten als besondere Formationen bei der Division und bei den Inf. Bttn. und außerdem motorisiert versprechen in allen Kampflagen große Vorteile.

Ihre Verwendungsmöglichkeiten wären etwa folgende:

1. Auf dem Vormarsch: Beteiligung an der bisher absolut ungenügender Fliegerabwehr und Schutz der Entfaltung.

2. Beim Angriff: a) Ergänzung des Feuers der f. M. G. vorderer Btts. und Feuersturz für deren weiteres Vorgehen; b) Ausfüllen von Feuerlücken, die im Laufe des Angriffs sich auftun, oder die man wegen Unkenntnis des Geländes oder aus anderen Gründen zunächst offenlassen mußte; c) Belegen eines kurzen Frontabschnittes mit M. G.-Maffenfeuer, um unter dem Schutz dieses Feuers zu operieren; d) Abwehr feindlicher Gegenangriffe; e) Fliegerbetämpfung in der Gegend des Schwerpunktes.

3. In der Verteidigung: a) Nach Art der M. G. S. S. Abteilungen zum Einzug in der Tiefzone zwecks Abgabe von Störungs- und Vernichtungsfeuer; b) zum Schutz der Artl.; c) Abriegelung von Ein- oder Durchbrüchen; d) zum Schutz offener Flanken; e) zur Feuerunterstützung von Gegenangriffen; f) zur Fliegerbetämpfung.

4. Beim Rückzug: M. G.-Maffenfeuer zum Absetzen vom Feinde, in Aufnahmestellungen und zur Fliegerbetämpfung.

5. Bei der Verfolgung: M. G.-Maffenfeuer in das Hintergelände zurückgehenden Feindes und Formierung rasch beweglicher f. M. G.-Verfolgungskolonnen.

6. Zum Ersatz eingetretener M. G.-Verluste (Material und Personal).

Auf Grund vorstehender Betrachtungen und, da die heutigen f. M. G. sich zur Flieger- und Art.-Betämpfung nur sehr wenig eignen, erscheint folgende Vernehmung und Gliederung von f. M. G. zweckmäßig:

1. Bei der Division: 1 motorisierte M. G. Btl. zu 3 M. G. Komp. zu je 4 Zügen zu je 3 f. M. G. = 36 f. M. G. (Kaf. 7,9 mm).

2. Beim Inf. Bttn.: a) 1 motorisierte M. G. Komp. wie unter 1 = 12 f. M. G. (Kaf. 7,9 mm); zusammen 48 f. M. G. (Kaf. 7,9 mm). b) 1 motorisierte M. G. Komp. (größtenteils 20 mm\*) zu je 3 Zügen zu je 3 M. G. = 9 M. G. (Kaf. 20 mm).

3. Beim Btl.: 1 Zug wie unter 2b = 3 M. G. (Kaf. 20 mm).

176.

## Neuzzeitliche Kavalleriegliederung.

In Nr. 4 des „Militär-Wochenblattes“ vom 25. 7. wurde die Gliederung eines neuzzeitlichen Infanterie-Regiments besprochen; im folgenden soll versucht werden, kurz die Gliederung eines neuzzeitlichen Heeres-Kavallerie-Regiments darzustellen.

Die Gliederung eines neuzzeitlichen Kavallerie-Regiments muß sowohl den Erfordernissen der Auffassung wie des Kampfes Rechnung tragen. Weiter verlangt werden, daß das Regiment möglichst beweglich bleibt, es darf daher

\*) Granaten: a) mit hochempfindlichem Zünder zur Betämpfung von Fliegern und b) mit verlangsamter Zündvorrichtung gegen leichte Kampfwagen.

nicht zu groß und mit Hilfsmitteln nur so weit versehen werden, als es für die gewöhnliche Verwendung der Kavallerie unbedingt nötig ist. Hier sei auch daran erinnert, daß bei der Kavallerie stets für drei zu verwendende Reute einer als Pferdehalter gerechnet werden muß.

Vom Standpunkt der Aufklärung soll das Regiment so gegliedert werden, daß es nach Stellung des kavalleristischen Teiles einer starken Aufklärungsabteilung noch eine gewisse Kampfkraft behält oder aber in zwei solche Teile aufgeteilt werden kann. Wenn man eine solche Abt. mit 2 Reiter- und 1 MG.-Eskadron zu 6 i. MG. annimmt, so kommen wir zu 4 Reiter- und 2 MG.-Eskadronen.

Der Kampf führt die Kavallerie meist ebenfalls mit der Feuerwaffe nach denselben allgemeinen Grundzügen wie die Infanterie. Es wird sich hierbei jedoch in der Regel nicht um einen langdauernden, schweren Feuerkampf, sondern um eine möglichst bewegliche, oft auch selbständige Kampfführung auf größeren Räumen handeln. — Als taktische Kampfeinheit niedriger Ordnung soll das Regiment daher im allgemeinen die gleiche Kampfkraft haben wie ein Infanterie-Bataillon. Dieser Forderung entspricht die vorerwähnte Gliederung ebenfalls.

Als Hilfsmittel braucht das Regiment je einen Nachreiter, Pionier, Geschütz- und überführbaren MG.-Zug, die aus disziplinären und wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig in eine sog. Stabs-Eskadron zusammengefaßt werden.

Die einzelnen Teile des Regiments:

1. Der Reiterzug: Auch für ihn ist das 1. MG. die Hauptfeuerwaffe. Er wird daher zweckmäßig aus 2 i. MG. und 2 Reitergruppen bestehen, dazu noch ein Kommandotrupp. Von den Reitergruppen ist eine als Stofgruppe, die andere hauptsächlich zu Abstellungen (fl. Patrouillen, Reiter usw.) gedacht.

2. Die Reiter-Esk. besteht aus dem Est.-Trupp (Reute, Reiter, Wirtschaftsorgane) und 3 Zügen, die zwar gleich gegliedert sind, von denen jedoch einer vorwiegend als Aufklärungs-, die beiden anderen als Kampfszüge gedacht sind, was bei der Ausbildung entsprechend berücksichtigt werden muß. — Da man schon der Reiter-Esk. aus einem i. MG.-Zug geben soll, ist eine noch nicht unritterliche Frage. Einerseits würde dadurch gewiß ihre Kampfkraft sehr gesteigert, andererseits aber die Est. zu groß und weniger beweglich werden. Da aber die Beweglichkeit doch das Hauptmoment der Kavallerie bleiben muß, glaube ich, daß man davon absehen soll. Die Kampfkraft einer Est. beträgt rund 60 Schützen und 6 i. MG.

3. Die MG.-Eskadron besteht aus dem Est.-Trupp und 3 Kampfszügen, der Zug zu 1 Zugtrupp, 2 i. MG. und 1 Munitionstafel. Die MG. auf Tragpferden.

4. Die Stabs-Esk.: Zur Führung genügt ein kleiner, vorwiegend aus Wirtschaftsorganen bestehender Est.-Trupp, da die einzelnen Teile taktisch ja selbständig verwendet werden. — a) Nachridtenzug: Ausgerüstet mit Fernsprecher, Funkgerät und ev. Briefkasten. Alles Gerät tragbar auf den Reit- bzw. Tragpferden. Neue tragbare fl. Funkstationen! — b) Pionierzug: Gegliedert in 2 Spreng-, 2 Pioniergruppen, 1 Gas- und Reibeltrupp. Halblanges Werkzeug am Sattel, die Sprengmunition auf Tragpferden. Je ein apfänniger Werkzeug- und Floßbootwagen. Für kleinere technische Arbeiten sind je Est. 6—12 Mann im Geschützdienst ausgebildet. — c) Geschützzug: Als Kav.-Geschütz eignet sich am besten eine moderne leichte Feldkanone mit entsprechender Reichweite, großer Feuerkraft und Teilladungen. Gegliedert wie der Zug einer reitenden Batterie, also 2 Geschütze, 2 Munitionswagen und 1 Zugtrupp. — d) U. A. MG.-Zug: 2 großkalibrige MG. auf gepannigen Pflanzentraktoren mit berittener Bedienung, hauptsächlich zur Fliegerabwehr bestimmt.

5. Der Troß ist in einen pferdebepannten und einen motorisierten Teil getrennt. Die pferdebepannten müssen alle rasch beweglich, daher apfännig sein. Pferdebepannt bleiben der größte Teil des Geschütztrios und ein Teil des Versperrungstrios. Motorisiert der zweite Geschütztrio und außerdem eine geländegängige Schnellkraftwagenkolonne, deren Hauptverwendung der Nachschub von Futter und Munition sein wird.

6. Das Regiment in der Stab besteht aus dem engeren oder Geschützstab und dem weiteren, vorwiegend wirtschaft-

lichen Stab; letzterer meist motorisiert. Eine Unterteilung in 2 Abteilungen ist nicht nötig, wenn ein Major beim Stabe mit einigen Organen vorhanden ist, der in erster Linie als Führer einer MG. gedacht ist, während der Regimentskommandeur im Falle der Auflösung des Regiments in 2 MG. die wichtigere selbst führt. Das Regiment braucht aber einen im Flieger- und einen im Kraftfahrzeug ausgebildeten Offizier, Gasoffizier ist der Kommandeur des Pionierzuges. Selbstverständlich verfügt das Regiment für Melde- und Verbindungsdienst über Rad-, Kraftfahrzeug und 2 Kleintrafiken.

Der Gesamtstand eines so gegliederten Regiments beträgt rund 1250—1300 Mann, 1450—1500 Pferde, 60 Fuhrwerke und 10—15 Kraftfahrzeuge. — Die Kampfkraft 240 Schützen, 24 i. MG., 12 i. MG., 2 U. A. MG. und 2 Geschütze. 64.

## Kampfwagensicheres Gelände,

betrachtet am Beispiel des Schlachtfeldes von Höchstädt.

In späterer Kriegsführung wird der Beweglichkeit durch die Verwendung von Panzerkriegertruppen ein hervorragender Platz verschafft werden. Bewegliche Kräfte können an einem Tage größte Abstände zurücklegen. Alle bisherigen Vorstellungen von Taktik, vielleicht sogar auch von Strategie, werden verschwinden. Die größte Siegeswahrscheinlichkeit wird der Führer haben, der die Beweglichkeit im höchsten Maße entwickelt. Von ausschlaggebender Bedeutung ist für den Vormarsch motorisierter Verbände die Kenntnis des Geländes. Sollen Panzerkriegertruppen mit Erfolg wirken, so sind sie vom Gelände abhängig, als jede andere Waffengattung. Wie schwierig ist das Überfahren eines Flußhindernisses? Ein modernes Kampfwagen-Bataillon besitzt 192 große Fahrzeuge und 34 Krafttraber. Die Kenntnis des Geländes kann durch Flieger, motorisierte Aufklärungsabteilungen und auch durch Kavallerie gewonnen werden.

Im Gegensatz zu allen anderen Armeen besitzt die deutsche Wehrmacht keine Panzerkriegertruppen. Die uns zugewilligen, weniger gepanzerten Transportwagen kommen kaum in Betracht. Wir müssen unter besondere Aufmerksamkeit auf die Abwehr feindlicher G. & F. legen. Da uns die beste Abwehrwaffe, der gleichwertige Kampfwagen fehlt, müssen wir nach anderen Abwehrmitteln suchen, also eine passive Abwehr ausbilden. Diese wird vornehmlich durch natürliche Hindernisse gebildet, die die Annäherung und Waffenwirkung der Kampfwagen verhindern sollen. Ein solches Gelände bezeichnen wir mit „kampfwagensicher“.

Gewässer über 3 m Breite und 1,50 m Tiefe, Wälder mit starrtem, dichtem Baumbestand, Sumpfe, hohe und starke Gebüsche, Dämme, Schluchten mit 45° Steigung und fessliche Steilhänge bilden natürliche Hindernisse. Es kann aber schon sehr wertvoll sein, den angreifenden G. & F. ein die Geschwindigkeit verzögerndes Gelände zuzuführen. Hierzu gehören Drähtsträucher, lange Steigungen und Gefälle, tiefe Wälder, Wasserläufe und feuchter Boden. Es ergibt sich die Forderung, durch künstliche Sperren aller Art die natürlichen Hindernisse zu ergänzen. Gestaltete Bäume, steinerne oder erdfüllte Wagen, gespannte Drahtseile und alle tech-

## Beschwerden

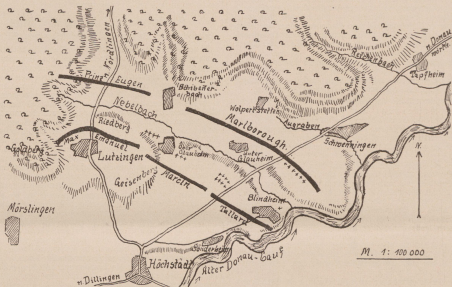
über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zuführung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfacher Form — der Zustellpostankunft oder der Buch- und Zeitdruckenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag G. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

nischen Mittel, die wir heute kennen, besonders die Landmine, gewinnen nur, wenn sie mit natürlichen Hindernissen verbunden ihre Umgebung ausschließen. Zur passiven Abwehr rechnet ferner noch die Tarnung. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Aufgabe der passiven Abwehr in der „Kanalisierung“ des feindlichen Kampfwagenangriffs besteht. Wir können bei genauer Kenntnis der Leistungsfähigkeiten neuzeitlicher G. K. F. und richtiger Geländebearbeitung die Annäherung feindlicher Panzerreitkräfte verhindern. Damit dürfte viel, wenn nicht alles erreicht sein.

Interessant ist, daß vor über 200 Jahren die französische und bayerische Armee bei Höchstädt eine vollkommene taktischere Stellung besetzt hatten. Wäre die Schlacht 1929, ich will damit den heutigen Stand der Technik zum Ausdruck bringen, geschlagen worden, so hätte der Angriff der öster-

reichen. Den Siegern fielen in die Hände: 13 000 Gefangene, 135 Fahnen und Standarten, 150 leichte und schwere Geschütze, 5400 Proviantwagen, die Kriegskasse, 2 Schiffsbrücken. 14 000 Tote hatte die gewaltige Schlacht gefordert.

Heute fährt man, mit der Bahn von Donauwörth oder Dillingen kommend, durch das fruchtbare Land und die anmutige Gegend, die damals vom Lärm der Waffen widerhallte. Vom Bahnhof Blindheim aus ist das Schlachtfeld am besten zu übersehen. Im Norden begrenzen die bewaldeten Ausläufer der Rauhen Alp die Feernstätt, südlich erblickt man die Donau. Die freundlichen Ortschaften Ober- und Unterglauheim und Weilheim liegen in die Ebene eingebettet, die durch mehrere, der Donau zuströmende Bäche in verschiedene Abschnitte zerlegt wird. In enger Begrenzung dehnt sich das Schlachtfeld in einem Dreiecksraum zwischen



Schlacht bei Höchstädt am 13. August 1704.

reichlichen und englischen Truppen durch den Einsatz G. K. F. nicht unterstützt werden können. Das Schlachtfeld bietet so, wie das Gelände damals war, ein Schulbeispiel für passive Kampfwagenabwehr.

Der Verlauf der Schlacht, in der Preußen, Bayern, Briten, Iren, Dänen, Holländer, Hannoveraner, Braunschweiger, Württemberger, Hessen und Österreich kämpften und starben, sei kurz geschildert.

Eine französische Armee unter Tallard hatte sich mit dem Kurfürsten Max Emanuel von Bayern vereint. Beide besetzten zwischen den Dörfern Blindheim an der Donau und Zügingen am Südostrand des bewaldeten Golberges eine Stellung. Hier wurden sie am 13. 8. 1704 wider Erwarten von den vereinigten Heeren Marlboroughs und des Prinzen Eugen von Savoyen, zusammen 52 000 Mann, angegriffen. Die Verbündeten marschierten in 9 Kolonnen vor, die Deutschen auf dem rechten Flügel, wie die Preußen unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Deßau die äußersten Kolonnen bildeten, die Engländer auf dem linken. Sie überkriechten den Rebelsbach, der die feindliche Stellung schützte. Marlboroughs Angriff auf Blindheim war anfangs ohne Erfolg, auch der rechte Flügel kam nicht vorwärts. In der Mitte, wo der Feind fast nur Kavallerie hatte, wurde gegen 3 Uhr ein Schwarmen besandt. Marlborough ließ jetzt seine ganze Kavallerie über den Bach gehen und durchbrach die feindliche Schlachtlinie. Dadurch war der linke Flügel unter Marcin und dem Kurfürsten zum Rückzug genötigt, der rechte, in Blindheim abgeschnitten, mußte mit 27 Bataillonen und 12 Esabrons unter Tallard die Waffen

Höchstädt und den beiden etwa 4 km nordostwärts davon gelegenen Ortschaften Blindheim und Zügingen aus. Vor der eigentlichen Gefechtsfront steht in einer durchschnittlich 250 m breiten Niederung der 2 bis 3 m breite Rebelsbach, der, wie damalige Berichte behaupten, stark verunpflügelt hergehabt haben soll. Die Verteidigung fand in den Ortschaften Blindheim und Zügingen und in dem dazwischen gelegenen, bis an den Höhenrand vorgeschobenen Oberglauheim statt. Stützpunkte. Der rechte Flügel lehnte sich an die damals noch an Blindheim vorbeifließende Donau, der linke an den westlich von Zügingen herabstreichenden Golberg an. Die ganze Front war durch den Reichenbach und Zugraben, vor allem aber durch den Rebelsbach gesägt. Am sogenannten Horn, einem Feld zwischen Blindheim und Sonderberg, wurden 15 französische Schwadronen in die Donau abgedrängt, und englische Reiter kamen im Morast bei Blindheim um. Für alle Truppen, besonders aber für die großen Reiterverbände, bildeten die vielen Bäche erhebliche Hindernisse. Trotz der bergeländlichen Übergänge war es für die Kavallerie schwer, die Pferde sanft auf der feuchten Wiese oft ein, und es dauerte Stunden, bis sie bereit waren. Die vorderen Schwadronen waren mit Fackeln versehen, die beim Übergang über Gräben und sumpfige Stellen benutzt werden sollten.

Alle Voraussetzungen für ein taktischeres Gelände waren in der geschichtlichen Schlacht gegeben. Anlage künstlicher Sperren, hier wären in der Hauptflucht Staumassnahmen von Vorteil gewesen, hätten naturgemäß noch zur Verstärkung der Stellung beigetragen.



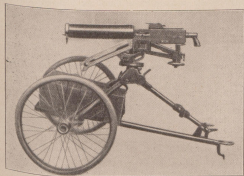
Wir können nicht genug üben, bei jeder Geländeerkundung, vor allem aber, wenn es sich darum handelt, eine Stellung auszuwählen, tankfesteres Gelände zu erkennen. Weil uns die moderne Waffe fehlt, vergessen wir sie heute bei unseren Erwägungen, und es besteht die Gefahr, daß wir den Wert motorisierter Kampfverbände unterschätzen. Ein so ideales tankfestes Gelände, wie es das Schlachtfeld von Höchstädt darstellt, werden wir nicht immer und nicht so leicht finden.

199.

## Eine neue MG.-Lafette gegen Erdziele.

Seit einiger Zeit befindet sich in den Vereinigten Staaten (J. Inf. Journal) Nr. 1/29, Hymn. A. A. Case) eine neue Lafette für das f. MG. der Infanterie in Truppenversuch.

Sie besteht aus einem T-Stück mit zwei abnehmbaren Gummirädern mit Drahtspeichen. Auf dem Querstück sind 5 Mun.-Kästen, auf dem Längsstück ein Mun.- und ein



Wasserfaßten mit Riemen befestigt. Das MG. liegt in Schiefstellung auf dem Dreifuß, der mit verstellbaren Klammern leicht abnehmbar auf dem T-Stück befestigt ist. Die Lafette kann an den Munitionswagen oder Einheitswagen angehängt oder direkt von Hand oder mit einer Deisel gezogen werden.



Die Lafette wurde konstruiert, um a) das Gewicht der bisherigen Lafette zu vermindern, b) eine brauchbare Flugzeugabstimmung zu ermöglichen, und c) die Standfestigkeit der Lafette beim indirekten Schuß ohne Verwendung des T-Stücks zu erhöhen.

Die Prüfung der Lafette hat ergeben, daß das neue Bodenstück, welches als Dauerbestandteil zur Lafette gehört, eine sehr feste Schließgrundlage für indirekten Beschuß abgibt. Das bisher verwendete hölzerne Bodenstück erwies sich nicht als gleichwertig.

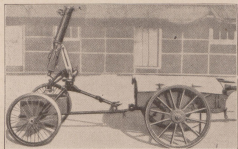
Die neue Lafette bildet auch mit Rädern eine standfeste Unterlage. Ihr Schwerpunkt liegt so tief, daß Hänge von 45° quer befahren werden können, ohne die Lafette zum Klappen zu bringen.

Die Lafette ermüdet beim Zug die erforderlichen zwei Mann nicht übermäßig. Die Gewichte sind gleichmäßig verteilt. Auch Steilhänge können ohne Überanstrengung überwunden werden.

Die 12 Verjuchslafetten und MG.-Handwagen sind bei der Komp. C der 29. Inf. Brig. verlustet worden. Zur taktischen Verwendung sind drei Anschlagarten zu beachten:

1. Auf Rädern.
2. Auf dem T-Bodenstück. Hierbei nimmt man die Räder ab, so daß das T-Stück auf der Erde ruht.
3. Ohne T-Stück. Man braucht ebensoviele Zeit, das MG. vom T-Stück abzunehmen, als man bisher zum Frei-machen des Geräts vom jegigen Handwagen benötigte.

Die Verwendung des T-Stücks beim Schießen aus vorbereiteter Stellung tritt am häufigsten ein. Der Vorteil liegt in der ständigen Mitführung des T-Stücks als Bestandteil der neuen Lafette. Es ist also stets die Möglichkeit des indirekten Schießens gegeben, besonders wenn die Infanterie noch mit Artillerie-Nichtreifen ausgestattet wird. Im übrigen bestimmt der Komp.- bzw. Zugführer, welche La-



ettenart verwendet werden soll, je nach Lage und Gelände-beschaffenheit.

Die Ladefähigkeit des neuen Geräts ist von 16 Mun.-Kästen auf 24 gesteigert worden. 5 Kästen befinden sich auf der eigentlichen Lafette, 19 auf der Prohe. Von diesen 6000 Patronen sollen 1250 stets als Reserve beim MG. bleiben.

Die Beweglichkeit des f. MG. ist durch die neue Lafette erheblich gesteigert worden. Geringe technische Mängel lassen sich schnell beheben, ohne die taktische Verwendbarkeit der Lafette nachteilig zu beeinflussen.

Das Anstellbringen des f. MG. zur Luftabwehr aus der Marschkolonne heraus erfordert 3 Sekunden. Vom Erd-beschuß kann man in 5 Sekunden zum Luftzielabstimmung übergehen. Mit der alten Lafette dauerte das 8 Sekunden. Der Verfasser schließt mit der Ausrufung, daß die f. MG.-Lafette verpörrde, der wichtigste Gegenstand zu werden, der für die Infanterie der Vereinigten Staaten seit dem Kriege geschaffen worden wäre.

## Die Kriegserinnerungen des Generals Brussilow.

Von General der Infanterie a. D. v. Kuhl.

Der durch den überaus großen Erfolg seiner Offensiv vom Sommer 1916 berühmt gewordene russische General Brussilow hat Erinnerungen\*) hinterlassen, die nimmehr in französischer Überlegung erschienen sind. Sie tragen den ausgesprochenen Charakter eines Mémoireswertes mit den bekannten Vorzügen und Nachteilen. Der Verfasser stellt sein Licht nicht unter den Scheffel, glaubt vielsach nicht die gebührende Anerkennung für seine Leistungen gefunden zu haben, leidet unter der Eiferucht seiner Nachbarn und schiebt ihrem Verlagen die Schuld bei ungünstigem Verlauf der Ereignisse zu u. dgl. Zu Anfang richten sich seine Beschwerden gegen den Führer der Heeresgruppe Ananow, dem er unterstellt ist und der in Brussilow seinen Nachfolger gemittelt

\*) Mémoires du général Brussilow. Guerre 1914—1918. Préface du général Niessel. Librairie Hachette.

habe. Später, nachdem Brussilow selbst Führer einer Heeresgruppe geworden ist, sind es die beiden anderen Heeresgruppenführer Ewert und Kuropatkin, die ihn in „verbrecherlicher Weise“ im Stich gelassen und um den strategischen Erfolg gebracht haben.

Zu Beginn des Krieges führte Brussilow die 8. Armee, die zur Heeresgruppe Iwanow (Südwestfront) gehörte und auf dem äußersten linken Flügel des russischen Aufmarsches gegen die Österreicher kämpfte. Im März 1916 übernahm er an Stelle Iwanows selbst diese Heeresgruppe und wurde nach der Revolution im Mai 1917 Oberbefehlshaber des russischen Heeres, bis er kurz vor der zweiten, bolschewistischen Herbstrevolution durch Kornilow erjagt wurde. Er ist nicht ausgewandert und später in Moskau gestorben, bevor er seine Absicht, in einem zweiten Band seine Erlebnisse unter der Bolschewikenherrschaft zu beschreiben, ausgeführt hat.

Sein Buch enthält manche beachtenswerte Urteile über bekannte Persönlichkeiten. Der Kriegsminister Suchomlinow war nach seiner Ansicht zweifellos intelligent und besaß eine schnelle Auffassungsgabe, war aber oberflächlich und flüchtig. Ihm wird an Fehlern hauptsächlich der Mangel an Munition im Kriege, der übrigens bei allen kriegsführenden Mächten mehr oder weniger stark hervorgetreten ist, ferner die Aufschaffung der Festungs- und Referateregimenter sowie die Auflassung der westlichen Besetzungen vorgehalten. Ein Berater ist er aber nicht gewesen, auch habe er immerhin in der Reorganisation des Heeres Erhebliches geleistet.

Sehr günstig urteilt Brussilow über den Oberbefehlshaber, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Einen besseren hätte man nicht finden können. Er sei völlig in seinen militärischen Aufgaben ausgegangen, habe sein Geschick theoretisch und praktisch gründlich verstanden und das Vertrauen der Truppe besessen. Seine frühere Heftigkeit habe sich allmählich gelegt und einem inneren Gleichgewicht Platz gemacht. Jedermann im Heere habe gewußt, daß seine Anordnungen unverzüglich und ohne Schwanken ausgeführt werden mußten. Leider sei der ihm beigegebene Generalstabschef Danilow nicht nur ein mittelmäßiger Stratege gewesen, und der Bearbeiter der Operationen, der Generalquartiermeister Danilow, habe einen engen, starren Sinn gehabt, der zu manchen unüberlegten Handlungen und zu einer Verstellung der Streiträfte den Anlaß gegeben habe.

Für einen schweren Fehler erklärt es Brussilow, daß der Zar nach der Ablegung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch selbst den Oberbefehl übernommen habe. In militärischen Dingen habe man ihn nur als Kind betrachten können, so daß die Führung völlig in die Hände seines Generalstabschefs Alexiew übergegangen sei. Diefem habe es aber trotz seines Wissens, seines Verstandes und seiner strategischen Begabung an Willenskraft und Festigkeit gefehlt. Auch könne ein Generalstabschef niemals seinen Oberbefehlshaber ersetzen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Brussilow gegen die Behandlung des Generalstabschefs dieselbe Klage erhebt, die auch bei uns vielfach ausgesprochen worden ist. Nach dem Durchbruch bei Gorlice wurde nicht der Führer der Heeresgruppe zur Rechenschaft gezogen, sondern sein Generalstabschef verurteilt. Einer könne nur die Verantwortung tragen, meint Brussilow, und das müsse der Oberbefehlshaber sein. Für Fehler und Mißgriffe sei er haltbar und dürfe nicht als Paradiesflur hingestellt werden, während der Generalstabschef verantwortlich gemacht werde.

Das Brussilow über den Zustand der russischen Armee während des Krieges berichtet, ist bereits aus den Veröffentlichungen der Generale Danilow, Gurko u. a. bekannt. Bereits drei Monate nach Beginn des Krieges war der größere Teil der Berufsoffiziere und der ausgebildeten Soldaten aus den Reihen verschwunden. Die Väter mußten in Haft durch erbärmlich ausgebildete Mannschaften aus den Depots gefüllt werden, die höchstens marschieren konnten, aber vom Geschoß keine Ahnung hatten, ihr Gewehr dieselbe nicht laden, geschweige denn schießen konnten. Es fehlte in der Heimat an Gendarmen, um sie auszubilden; sie kamen ohne Gewehr an die Front und konnten dort auch keine erhalten. Auf diese Weise sank der Wert der Armee immer mehr zu einer schlecht ausgebildeten Miliz herab. Der Munitionsmangel war in Rußland noch weit größer als bei den anderen kriegsführenden Mächten. Im Winter 1914/15 hatte die Armee Brussilows nur Munition für eine einzige Schlacht

und wäre danach wehrlos gewesen. Im Mai 1915 sei die Geschützzahl in der Batterie aus Munitionsmangel von acht auf sechs herabgezogen worden; die leeren Artillerieparts habe man, weil unnütz, weit zurückgeschickt. Erst im Jahre 1916 habe sich die Beschaffung von Waffen und die Munitionslage gebessert.

Vielfach wird der deutschen Armee vorgeworfen, sie sei auf den Stellungskrieg nur unzureichend vorbereitet gewesen. Es ist ein verbreiteter Irrtum, daß uns die Franzosen in dieser Beziehung voraus gewesen seien. Von französischer Seite wird im Gegenteil lebhafteste Klage darüber geführt, daß die Ausbildung des Infanteristen in der Feldbefestigung vor dem Kriege völlig rückständig gewesen sei und daß eine große Abneigung dagegen bestanden habe, den Spaten zu ergreifen. In Rußland hat nach Angabe Brussilows kein Mensch an den Stellungskrieg gedacht, niemand hat etwas davon wissen wollen.

Offen gibt Brussilow zu, daß die russischen Truppen, insbesondere die vorausgehende Kavallerie und die Trains, hinter der Front nach dem Überschreiten der Grenze auf deutschem Gebiet übel gehaßt, mehrere Städte verbrannt und geraubt und geplündert haben. Selbst Offiziere hätten geraubte Gegenstände nach Hause geschickt.

Über die deutsche Armee urteilt er sehr günstig: „Das deutsche Volk und seine Armee haben einen solchen Grad von überraschender Energie, Standhaftigkeit, Patriotismus, Tapferkeit, Ausdauer, Disziplin und Opferwilligkeit bis zum Tode für das Vaterland bewiesen, daß ich als Soldat nicht umhin kann, mich vor ihnen zu verneigen. Sie haben wie Löwen gegen die ganze Welt gekämpft, und ihre Seelenstärke war überragend. Der deutsche Soldat und daher auch das deutsche Volk verdienen die allgemeine Hochachtung.“

Das hindert aber Brussilow nicht, Deutschland des Strebens nach der Welt Herrschaft zu beschuldigen. Hierbei sei Rußland hinsichtlich seiner Pläne im nahen Orient, Frankreich durch seine Absicht, Elsch-Bohringen wiederzugewinnen, und England wegen seiner Flotte und seines Welt Handels für Deutschland störend gewesen. Es ist kaum möglich, die Dinge mehr auf den Kopf zu stellen. Genau umgekehrt ist es gewesen. Frankreich, Rußland und England sahen in Deutschland den Gegner, der ihren bestimmten Kriegszielen im Wege stand und der daher niedergeworfen werden mußte.

Die Begebenheiten bei der 8. Armee in Galizien und in den Karpaten 1914/15 schildert Brussilow sehr eingehend, ohne für uns besonders bemerkenswerte Angaben zu machen. Die Schuld an dem Durchbruch bei Gorlice im Frühjahr 1915 schiebt er dem Führer der Heeresgruppe Iwanow zu, der an den bevorstehenden Angriff nicht habe glauben wollen und seine Menschen an den falschen Stellen gehabt habe.

Der Schwerpunkt der Erinnerungen liegt naturgemäß auf der berühmten „Brussilow-Offensive“ im Sommer 1916. Das Wichtigste ist allerdings bereits aus anderweitigen russischen Veröffentlichungen bekannt gewesen.

Nach den ursprünglichen Vereinbarungen der Entente-mächte war das Zukunftsdenken zu der großen gemeinsamen Offensive so geregelt, daß der englisch-französische Angriff an der Somme am 1. Juli, der russische Angriff etwas vorher, am 15. Juni, beginnen sollte. Der Schwerpunkt der russischen Offensive lag bei der mittelfsten „Heeresgruppe West“ (General Ewert), die in Richtung Wilna angreifen sollte. Den beiden anderen Heeresgruppen fielen nur Nebenangriffe zu, und zwar der Nordgruppe (Kuropatkin) bei Dinaburg, der Südwestgruppe (Brussilow) in Polzhyn.

Anschließend war am 14. April in einem Kriegsrat dem General Brussilow die Aufgabe zugewiesen worden, den gegenüberstehenden Gegner durch seinen Angriff so zu fesseln, daß er nicht inlands sei, seine Front gegenüber dem Hauptangriff des Generals Ewert zu verstärken. Weder Truppen noch Artillerie könnten der Heeresgruppe Brussilow zur Verstärkung überwiesen werden. Sie müsse mit ihren eigenen Kräften auskommen. Sehr befriedigt war Brussilow über seine Rolle nicht; er dachte, wie aus den Erinnerungen sich entnehmen läßt, mit einiger Mühsamkeit nach seinem Nachbarn Ewert und verfolgte dessen Maßnahmen insofern argwöhnisch und mit scharfer Kritik.

Unter diesen Umständen erblickte er sein Heil nur in der Überbaldung des Gegners. Er nahm davon Abstand, seine

Referenzen an einem Punkte zu einem Vorstoß zusammenzufassen, um dem Gegner den Angriffspunkt nicht zu verraten, sondern ordnete an, daß jede der unterstellten Armeen und innerhalb dieser wieder einzelne Armeekorps einen Angriff vorbereiten und sofort mit den Annäherungsarbeiten beginnen sollten. Selbst Überläufer konnten den Gegner nicht über die Angriffsrichtung aufklären, wenn auf diese Weise an zwanzig bis dreißig Stellen Vorbereitungen getroffen wurden. Den Schwerpunkt legte Brufflow aber hierbei doch in die Richtung auf Lugz. Aber den Gegner war man hinreichend unterrichtet und wußte, daß mehrere österreichisch-ungarische Divisionen nach dem italienischen Kriegsschicksal abgefordert waren.

Am 14. Mai begann die österreichische Offensive von Tirol aus gegen die Italiener und machte anfangs beträchtliche Fortschritte. Cadorna rief um Hilfe. Am 24. Mai rief der Chef des Generalstabes des russischen Feldheeres, Alexejew, bei Brufflow an und fragte, ob und wann er zur Entlastung der italienischen Front zum Angriff übergeben könne. Brufflow erklärte sich bereit unter der Bedingung, daß auch Ewert angriffe. Man einigte sich auf den 4. Juni für den Angriff Brufflow und den 14. Juni für den Angriff Ewert. Eher sei Ewert nicht bereit, hieß es. Alexejew hatte Bedenken gegen das Angriffsverfahren Brufflows und suchte ihn zu einer Vereinigung aller seiner verfügbaren Kräfte an einem einzigen Punkte zu einem geschlossenen Angriff zu bestimmen. Aber Brufflow bestand auf seinem Vorhaben.

Am der Tat trat die Heeresgruppe am 4. Juni in Bolivien und Ostgalizien zum Angriff an. Die Angriffsgruppen waren erst kurz vor Beginn in der Nacht in die Ausgangsstellungen vorgeführt worden. Aber Ewert griff zu der vereinbarten Zeit nicht an, er verlor den Zeitpunkt zunächst auf den 18. Juni, erklärte dann aber, daß der Feind sich ihm gegenüber erheblich verstärkt habe. Sein Angriff an der in Aussicht genommenen Stelle sei ausfallslos, er wolle an einem anderen Punkte, bei Baranowitsch, angreifen, obwohl die Belagerung eine Verzögerung von etwa drei Wochen verzurückte. Die Oberste Heeresleitung stimmte zu, obwohl Brufflow entschiedenen Einspruch erhob und darauf hinwies, daß der Gegner nunmehr seine Referenzen gegen ihn verwenden könne. Brufflow behauptet, Ewert sei eifertig auf die großen Erfolge seines Nachbarn gewesen. Nach einem Gezei habe er geäußert, er sähe nicht ein, wozu er für den Ruhm Brufflows arbeiten solle. Daher sei der Angriff bei Baranowitsch erst im Juli erfolgt. Tatsächlich hat aber dort bereits am 13. Juni ein starker Vorstoß stattgefunden, wenn auch der Hauptangriff erst im Juli erfolgte.

Brufflow blieb daher zunächst auf sich allein angewiesen, wurde aber dann, als sein großer Erfolg offensichtlich wurde, aus der Nordwest- und Westfront verstärkt. Brufflow war damit nicht einverstanden, sondern drängte darauf, daß die beiden anderen Heeresgruppen selbst zum Angriff übergingen. Die Verstärkungen kämen zu spät, inzwischen habe sich der Gegner ihm gegenüber ebenfalls verstärkt. So sei es denn auch gekommen. Der Angriff sei weder bei Kowel noch bei Wladimir-Bolnisch durchgedrungen. Dant der Unfähigkeit an der übrigen Front habe der Gegner von seinen nicht angegriffenen Fronten wie auch aus Frankreich starke Truppen herangezogen, und auch die Österreicher hätten die Offensive in Italien aufgegeben und eiligt Divisionen herangeführt. Wenn Rußland einen wirklichen Heerführer besäße hätte, der die beiden anderen Heeresgruppen zum Angriff vorgetrieben hätte, dann wäre es nicht bei dem großen taktischen Erfolg Brufflows geblieben, sondern dann wäre vielleicht der Gegner auf der ganzen Front auf seine Grenze zurückgedrungen worden.

Es ist interessant, daß von deutscher Seite ein ähnliches Urteil ausgesprochen worden ist. General Hoffmann („Der Krieg der verläumten Gelegenheiten“) macht der russischen Heeresleitung aus dem Wechsel in ihren Absichten ebenfalls einen Vorwurf: Wenn die Russen, statt Truppen nach dem Süden zu ziehen, vielmehr ohne Rücksicht auf Verluste die deutsche Front mit allen Kräften angegriffen hätten, so hätten sie den Oberbefehlshaber Ost verbunden, seinerfalls Kräfte zur Verstärkung des Verbündeten abzugeben. Ohne seine Hilfe hätte aber aller Wahrscheinlichkeit nach die Krisis an der österreichisch-ungarischen Front mit der gänzlichen Niederlage des verbündeten Heeres geendet.

Wenn die Russen auch ihr Ziel nicht erreicht hatten, so war ihnen doch der glänzendste Sieg, den sie im Weltkriege errungen haben, gelungen. Brufflow gibt an, in der Zeit vom 4. Juni bis zum 12. August rund 380 000 Gefangene gemacht und rund 500 Geschütze erbeutet zu haben. „Es waren“, so berichtet er, „die schönsten Tage meines Lebens, und ich lebte die freudigsten Tage mit dem ganzen Rußland zusammen.“ In hunderten von Telegrammen drückten ihm Bauern, Arbeiter, Aristokraten, Geistliche, Schüler aus, daß ihr russisches Herz im Verein mit den braven Soldaten der siegreichen Armeen schlug. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch telegraphierte aus dem Kaukasus: „Ich beglückwünsche Sie, ich küsse Sie, ich schließe Sie in meine Arme, ich segne Sie!“

Aus der Darstellung Brufflows, die im weitestlichen mit den Angaben des Generals Gurto übereinstimmt, geht hervor, daß die Bemerkung, die Falkenhayn in seinem Buche über die Brufflow-Offensive gemacht hat, daß der Berichtigung bedarf. Er meinte, daß es sich bei dieser Offensive gar nicht um einen Angriff im eigentlichen Sinne gehandelt habe, sondern nur um eine gewaltsame Erfindung, durch die den bedrängten Italienern die Anteilnahme des Bundesgenossen beigegeben werden sollte.

## Die Wiedergeburt der entscheidenden Feldschlacht.

Das Typische des Weltkrieges war es, daß keine der kriegsführenden Parteien infolge einer, eine große militärische Entscheidung herbeizuführen. Auch Tannenberg und die Winterfeldtschlacht in Masuren können mit Hinblick auf den Umfang des Krieges nur als lokale Siege bezeichnet werden. Man kann die Weltkriegsperiode mit der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts vergleichen. Friedrich d. Gr. sagte einmal zu seinen Mithessern, sie sollten sich nicht einbilden, daß sie in der Zeit der Cäsaren lebten, das einzige, was sie tun könnten, sei, mit den begrenzten Mitteln ihrer Zeit das bestmögliche zu erreichen. Auch die damaligen Mittel gestatteten nicht die Herbeiführung einer großen Entscheidungsschlacht. Eine ähnliche Ansicht spricht auch Delbrück in seiner „Geschichte der Kriegskunst“ aus. Den Soldaten der Zeit von 1792 bis 1815 war es lange verborgen, daß sie in einer Epoche der großen operativen Entscheidungen lebten: Mantua, Marengo, Ulm, Jena, Novara, später Aegy und Sedan. Bestimmend für Taktik, Organisation, Ausrüstung und Ausbildung waren nicht so sehr die Wirksamkeit der Kampfmittel, als vor allem die Beweglichkeit. Die Verluste auf dem Schlachtfelde waren von untergeordneter Bedeutung.

Während der späteren Jahre des Weltkrieges nahm der Krieg wieder die Form eines Ermattungskrieges an, eine Form, die man als längst überholt ansehen hätte. Der Gewinn einer Schlacht lag wieder in den Verlusten, die man dem Gegner zufügte, während man selbst Verluste sparte. Die Beweglichkeit trat hinter Feuerwirkung und Deckung zurück. Die Ausrüstung wurde nach den Erfordernissen des Schlachtfeldes ohne Rücksicht auf Beweglichkeit bestimmt. Die Marsch- und Kampfausbildung wurde zurückgesetzt gegenüber der Kampfausbildung.

„Das militärische Problem unserer Zeit“, sagt weiterhin der Verf. eines kürzlich erschienenen inhaltsreichen Heftchens\*, „muß daselbe werden wie das, mit dem Friedrich d. Gr. die ganze Zeit seines Lebens gerungen hat, ohne es anders als teilweise lösen zu können, nämlich wie man den Krieg wird „kurz und oft“ führen können. Friedrich d. Gr. sagte über die Schlachten seiner Zeit, sie seien eben „taktisch“ für den Sieger, wie für den Besiegten, und des ersten Vorteils bedürfte nur darin, daß er Gelegenheit bekäme, „Victoria zu schießen und Te Deum laudamus“ zu singen.“

Kraft prophetisch für unsere Zeit worten die Worte des größten militärischen Denkers des 18. Jahrhunderts, v. Moltke, in seiner „Abhandlung der Kriegskunst“: „Kriege werden nicht wie ehemals durch Schlachten und vollkommenen Siege beendet. Eine Armee, die einen geschickten Anführer hat, nimmt, wenn sie gleich der feindlichen an Stärke und Güte nicht bei weitem beikommt, eine vorteilhafte Position ein

\* Kpt. A. Wattarg, Kungl. Svea Livgarde: „Det avgörande fältslagens renässans“. Stockholm 1929.

und hält dadurch jahrelang ihren mächtigen und siegreichen Feind aus, bis Sieger und Besiegte ungefähr gleich stark enträftelt und zugrunde gerichtet sind.“ Es wird zwar heute behauptet, daß trotz allem der Angriff seine Überlegenheit über die Verteidigung behalten hätte. Dieser Satz ist jedoch nur mit Einschränkungen richtig. Heutzutage ist ein Angriff derartig zeitaufwendend, daß für den neuzeitlichen Angreifer das Wort gilt: „Vincere scis, victoria uti nescis.“ Tatsächlich stehen wir, wie die Linientaktiker, vor einem Verhältnis zwischen Feuerkraft und Stoßkraft mit dem Hauptgewicht auf der Feuerkraft und damit auf der Verteidigung.

Über die Lösung dieses Problems meint der Verfasser: „Der Weg, den man bisher beschritten hat: durch Steigern der Feuerkraft die des Feindes zu brechen zu suchen, hat zu der intensiven Entwicklung der Feuerkampfmittel geführt, der wir die jegliche trostlose Lage zu verdanken haben. Will man aus dieser herauskommen, hat man zwei Wege zu gehen: Verminderung der Feuerkraft und Vermehrung der Stoßkraft. Das Mittel für den ersten ist die Reduktion der Kampfmittel, für den zweiten die Kampfmittel. Das sind die Kampfmittel, deren Entwicklung wir daher vor allem antreiben sollten. Noch sind sie unvollkommen, aber die Entwicklungsmöglichkeiten lassen uns ahnen, daß die Epoche des Ermattungskrieges diesmal nicht nach Jahrhunderten, sondern höchstens nach Jahrzehnten zu rechnen ist.“

Hans-Joachim Zeiß.

## Ausbildung im Segelflug.

Der Segelflugsport hat sich in den letzten Jahren sehr entwickelt. Überall werden Ortsgruppen für Segelflug errichtet. Unter fachmännischer Leitung werden Segelflugschulen gebaut und geflogen. Während im Segelflug ist die Rhön-Roskitten-Gesellschaft.

Für Anfänger in diesem Sport ist die Kurische Hehrung mit dem weichen Dünenland und dem nie aufhörenden Wind das geeignete Gelände. Gelände, frächtige Männer von 16 bis 25 Jahren können in den Kurien der Rhön-Roskitten-Gesellschaft ihre Fähigkeit im Segelflug erproben. Die Kurse geben fast das ganze Jahr hindurch und dauern ungefähr von 1. gegen Ende eines jeden Monats. Anfragen sind direkt an Roskitten zu richten. Ein Einzelstunde sieht die Schule von den Altersgrenzen ab. Fünfzehnjährige und fünfzigjährige haben sich im Segelflug betätigt.

In einem Kursus kann der Flugschüler bei gutem Wetter und günstigem Winde 3 Flugprüfungen ablegen. Über die abgelegten Flugprüfungen erhält der Schüler einen Segelflugschein A und späterhin B und für den Segelflug den Segelflugschein C.

Zu A. Ein gerader Gleitflug auf ein Ziel mit ungefähr 30–40 St. Flugdauer. B. Dasselbe mit einer Kurve. C verlangt Segelflug mit einer bestimmten Mindestzeit. Den A-Schein bekommen fast alle Schüler. Bei günstigem Wind machen sehr viele die B-Prüfung. Die C-Prüfung erfordert im allgemeinen einen etwas längeren Aufenthalt in Roskitten. Die Flugschule erhält der Schüler kostenlos.

Für die tägliche Unterbringung und Verpflegung nimmt die Schule 2,50 RM. pro Kopf. Hierzu tritt ein einmaliges Wohngehalt von 3 RM. Die Auszubildenden betragen 150 RM. für den Kursus. Schon kommt die Schule allen begründeten Wünschen auf Veranlassung des Schulgehalts weitestgehend entgegen. An dem Schulgeld ist eine Versicherung gegen Unfall hinsichtlich der fliegerischen Tätigkeit und in der Eigenschaft als Sturmanwärter enthalten (Todesfall 2000 RM., Invalidität 6000 RM., Unfälle: Kurfosten bis zur Höhe von 1000 RM.). Verursacht der Schüler Bruch, so trägt die Schule den Schaden.

Die Schule stellt hohe Anforderungen an jeden einzelnen. Der Flugschüler beginnt sehr früh und endet bei jedem Wetter und günstigem Wind oft sehr spät abends. Flugwetter muß ausgenutzt werden. Bei schlechtem Wetter findet theoretischer Unterricht und praktische Anweisung im Bau von Segelflugzeugen statt in den Lehrwerkstätten der Schule. Die Unterbringung und Verpflegung ist gut. Es ist ein Lagerleben. Vermöchte und vermiedliche Menschen werden sich in Roskitten nicht wohl fühlen. Auch wird ihnen der Nachmittagsstake unter dem Flugzeug mit trockenem Brot und Dünenland nicht schmecken.

Das Gefahrmoment beim Fliegen ist sehr klein. Schwere Unfälle kommen nicht vor. Ein Absturz oder „Abzweigen“ endet mit einigen blauen Flecken. Der Dünenland ist weich. Die Ausbildung liegt in der Hand gut erprobter Fluglehrer. In Roskitten kann jeder Mann feststellen, ob er für den Flugsport mit einem Motorflugzeug geeignet ist. Ein Empfehlungsschein für spätere Ausbildung als Motorflieger stellt die Schule aus, wenn der Schüler sich hierfür eignet. Jeder junge Mann sollte sich in Roskitten versuchen und die Grundbegriffe des Segelflugs sowie des Fliegens überhaupt kennenlernen. Wer sich nicht aktiv beteiligen will, der sollte trotzdem einmal, wenn er in der Nähe ist, einen kleinen Rundgang durch die Werkstätte machen und sich den Flugbetrieb ansehen. Auch der Zuschauer kommt auf seine Kosten.

## Schweizer Brief.

Das militärische Leben nimmt seinen gleichmäßigen Fortgang. In der Armee wird entsprechend den zur Verfügung stehenden Mitteln ruhig gearbeitet. Die gleichmäßigen Wiederholungsfürsorge der sogenannten Landwehr-Jahrgänge 30 bis 38 haben nun schon zum Teil stattgefunden. Dabei handelt es sich um diejenigen Jahrgänge, die in der Zeit des Weltkrieges an der Grenze standen, sogenannten aktiven Dienst leisteten, also meist eine Ausbildung bis zu 300 und mehr Diensttagen aufwiesen. Es hat sich nun durchweg gezeigt, daß die dort geschaffene Grundlage einer derartig gründliche war, daß sie durchgehalten hat und daß man jetzt, nach 10 bis 12 Jahren, durchaus darauf aufbauen kann. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß bei der Landwehr die Spreu vom Weizen geschieden ist, die körperlich Untauglichen ausgeschieden sind.

Die Kurse verliefen dann auch in absoluter Ruhe und Zuverlässigkeit und zeitigten durchaus erfreuliche Ergebnisse. Vor allem muß der gute, glänzende Geist, der in der Truppe herrscht, erwähnt werden, der allen Aufsehern von sozialistischer Seite zum Trotz auch nicht die geringste Wertschätzung aufkommen ließ. Bei diesem Anlauf wurde auch die Landwehr mit dem leichten MW, das sich bis anhin durchaus bewährt hat, ausgerüstet.

Für die Kurse der „W.-M.-Agt.“, die 1930 absolviert werden, ist ein noch größerer Gewinn zu erwarten, da die Offiziere dieser Einheiten Gelegenheit haben, schon dieses Jahr in einem tatsächlichen Kurse ihr Können und Wissen aufzufrischen.

Bei den Ausgeseinheiten ist dieses Jahr in den Div. 4 und 5 im Detail im Sgt. gearbeitet worden, die 1. und 3. haben sogenannte Detailwiederholungsfürsorge in der Brig. durchgeführt, während Ende August in der 2. und 6. Div. Divisions-Wiederholungsfürsorge mit größeren Feldübungen kombinierter Einheiten stattfanden. Daneben fanden mehrfach Spezialkurse usw. statt.

Der Kampf um die Armee ist noch nicht erloschen. Auf der einen Seite stehen die reformierten Pärter aus der Schule Ragg, die den Waffenstillstand vollkommen ablehnen und so mit die Ursache waren, daß mehrfach Dienstverweigerungen, während die eigentlichen Berufstätigen im Hintergrunde blieben. Das Volk reagiert allerdings nur langsam auf diese staatszerstörenden Tendenzen. Ein solcher Pärter, der gegen Feldprebzig und Feldkatzel auftritt, wird zum „Küßge“ gezwungen. Die antimilitaristische Bewegung hat auch tief in die Lehreinrichtungen gegriffen. Aber weite Kreise sind auf der Hut und starke Gegenströmungen machen sich bemerkbar. In der Armee selbst ist wenig oder nichts von diesen Tendenzen zu bemerken.

Selbstverständlich im antimilitaristischen Lager stehen die Sozialisten, die selbst zum Unterchiede gegen die Deutschen, die Landesverteidigung ablehnen und das kleine Grüpplein der Kommunisten, die auf den Bürgerkrieg hinarbeiten, und nur der bürgerlichen Armee zuhelfen wollen. Die Kommunisten wollten an Pfingsten im Kanton Tessin gegen den ital. Faschismus protestieren. Da diese für die „Auslands“-beziehungen gefährliche Demonstration unterbunden wurde, so versetzten sie dieses rote Treffen, an dem auch rote Frontkämpfer aus Zürich teilnehmen sollten, nach Basel. Aber auch hier wurde kurzerhand durch ein Truppenaufgebot der Rummel unterbunden. Neuerdings soll nun am 1. August,



am Nationalfeiertag, verlußt werden, an mehreren Orten auf Weisung Mostaus zu demonstrieren.

Nebenbei bemerkt, brachten die letzten Wahlen auf der ganzen Linie deutlich einen Stillstand, zum Teil einen Rückgang der Einsparungen zum Ausdruck.

Zu einer augenscheinlich äußerst gefährlichen Wetterrede scheint sich der Kanton Tessin zu entwickeln. Reibereien und Heterogenen zwischen Goldschmid und Tessinern sind an der Tagesordnung, die immer von einer dem südlichen Temperament entsprechenden Preßfische gefolgt sind. Kein Mensch vermag abzusehen, wie sich dort die Ereignisse entwickeln werden.

Gerade mit Rücksicht auf ihre innere und äußere Lage hat die Schweiz Grund genug, in allen Teilen sich für alle Möglichkeiten dazuzuhalten. So wird die Aufstellung von 25 Landst.-MG-Kompn. speziell zur Fliegerabwehr begrüßt.

Oberstforstkommandant Weber, der letzte vom Dreieck, mit Wille und Sprecher, der Schöpfer der schweizerischen Geniewaffe, feierte im Juni in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Die jährlich am Nationalfeiertag, am 1. August, durchgeführte Sammlung soll dieses Jahr zugunsten der Wehrmannsförderung durchgeführt werden. Es ergab ein sehr gutes Resultat. Die bevorstehenden Herbstmanöver erfahren infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche eine erhebliche Einschränkung. Ganze Rgtr. aus den verheulichen Gebieten können nicht mitmachen. Idem.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Über Futter und Dungverwertung.

Es werden von allen berittenen Waffen viel größere Leistungen gefordert als in der Vorkriegszeit, namentlich von der Kavallerie. Die Aufführungsabgaben und Fernpatrouillen haben meistens 120 km zu machen. Das Genspinnische, um in Plante und Rüden vom Feinde überfallend aufzutreten und schnell wieder zu verschwinden, fordert für die Eskadrons meistens Leistungen bis zu 100 km. Die Jahrestablon Celle z. B. wird oft 50 km nach Münster beordert, um dort zu Infanterieübungen als Kavallerie gebraucht zu werden. Die Wärsche schleichen sich oft ohne Ruhetag den Übungen an, bei denen es meistens Abend wird.

Bei allen diesen großen Leistungen gibt es 8 Pfund Kraftfutter. Wir hatten 11%, 10%, 9% Pfund Rationsfah. Die obigen Leistungen können die Pferde nur ohne Schaden leisten, wenn man sich aus dem Düngererlös Futterzulagen schaffen kann. Abgegeben davon, daß das gelieferte Futter geringwertig ist. Die Verpflegungsstellen zahlen die geringsten Preise.

Der Eskadronchef hat in erster Linie Belange an seiner Düngerverwertung, und dennoch muß er alle Dungeinnahmen der Abteilung oder dem Regiment abführen. Bieleicht erhält er viel Geld wieder, wenn er viel abkassiert. Diese weise Bestimmung gab es zu meiner Eskadronchefszeit in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts leider auch schon. Ich hatte eine Eskadron in Deuz und einen sehr guten Regimentskommandeur, der die schönste Bestimmung dadurch umging, daß er den Eskadrons die Düngerverwertung völlig vergab und unsere Belange dadurch steigerte, daß er eine hohe Auszahlung verlangte; denn ein schlecht genährtes Kirscherpferd schädigt er nicht. Die hohen Verwertungen lagen in festen Händen bei den anderen Eskadrons, z. B. in der Ammonialbereitung für Geschosfabriken. Ich, als jüngster und frisch hereingekommener, mußte mich mit einem Wärtner in Holland begnügen, der aber je Zentner, Bahnhof Deuz, ganz gut zahlte. Ich hatte selbstverständlich keine Matratzenstreu, und ich verkaufte jede Woche, das ganze Jahr hindurch, entweder 200 oder 400 Ztr. In Deuz war eine gute Einnahme der Karneval. Die Eskadrons verbrauchten zum Festkostentage etwa 50 Pferde, das Pferd zu 10 M. Unser Düngeschlag bekamen wir fast vollständig vom Regiment als Hater, Bahnen oder Kleeheu zurück, so daß unsere Pferde glänzend ausliefen.

Das beste tut nebenbei eine gute Winterdressur, bei der die Pferde richtig auf der Hinterhand gearbeitet werden und sich behaglich fühlen. Sie dürfen niemals naß die Bahn verlassen. Diese richtige Dressur ist die beste Kondition für

Dauerteleistungen. Das ganze Jahr muß gleichmäßig gefuttern werden.

Als ich später Kommandeur in Fürstentum war, machte ich es ebenso wie mein Deuzer Kommandeur. In der Wart hatten die Eskadrons aus Wärtner in Berlin und Frankfurt, es wurde auch viel Dung gegen Heu und Stroh auf Wärtner vergeben. Als Kommandeur der Kavallerie-Unteroffizier-Schule und der Offizierschule hatte ich natürlich auch diese Dungeintratte nach Gemüht und viel Einnahmen durch Verborgenen von Jagdpferden, die ich dadurch steigerte, daß ich nur 2 M. nahm, wo sonst 3 M. üblich waren. Ich verbot aber jedes Pferd, das angefordert wurde. Da ich die Pferde sehr gut fütterte, gingen die anderen Pferde an den Jagdtagen meistens zweimal, um den Dienst nicht leiden zu lassen. In Schwedt, bei den ehemaligen 2. Dragonern, vergaben die Eskadrons in der Heuernte Leute und Krümpelgerpappe ins Oberbruch, ich glaube für den 10. Haufen, und fütterten dadurch ihre Pferde gut. Es ist also ganz egal, wodurch man Geld oder Futter erwirbt, man muß nur genug haben.

Das Futter darf jedoch niemals zum Wästen ausarten. Ich würde jeden Truppenteil, der gemästete Pferde hat, tadeln und nicht als Wäster hinstellen, namentlich weil sie nicht genug gearbeitet haben und bei den geringsten Leistungen mit Schaum bedeckt sind. Ein Pferd darf nie schaumig schweigen, nur wässrig. Kommt es mal vor, daß Pferde schweigen, so müssen sie mit einem kleinen Brett abgezogen werden, welches jeder Mann in der Tische haben muß. Die Pferde sind dann in 5 Minuten wieder trocken.

Bei einem Kavallerie-Divisions-Ergazieren unter dem Grafen Haeßler, dessen Ordonnanzoffizier ich war, erlebte ich, daß von einem Regiment, welches aus gemästete Pferde hatte, am ersten Tage 19 Pferde am Hirschlag eingingen. Der Graf Haeßler ergazerte lange, aber nicht anstrengend, und die anderen 5 Regimenter hatten es gut ausgehalten.

Aber die Art des Futters nur einige Bemerkungen. Damit die Pferde nicht gierig freßen, ist es ratsam, vor jedem Kraftfutter eine Hand voll Heu zu geben. Hater und Häfel, dieser nicht zu kurz geschnitten, müssen immer stark angefeuchtet werden. Trotz aller schönen veterinärischen Einpfehlungenstheorien habe ich durch Verwunde festgestellt, daß die Pferde unendlich viel besser ausliefen, die leicht gefuttern wurden. Viel fah trinten aus Tragen für der beste Schutz gegen Kolik, ebenso am Abend vor dem Ruhetag einen Kleinstatz, je Pferd 1 Pfund aufgebürhten Hefer und ¼ Pfund Weizenkeime mit etwas Salz einrühren. Ledsteine in den Krippen. Bohnenstrohhäkel ist der beste. Im Sommer Grünfütter, im Herbst Mohrrüben und Zuckerrüben füttern, ist gut. Man muß das füttern, was man möglichst bekommt. In Deuz fütterten wir viel Malzsteine und Bierreber. Genspinnfte Kartoffeln füttern ist gut.

Die Arbeit muß mit dem Futter in Übereinstimmung stehen. Die Woche darf nicht aus Pferdestehtag bestehen, nur der Sonntag ist Stehtag. Es darf nie ein Pferd bewegt werden, sondern jedes Pferd, das den Stall verläßt, muß geritten oder gefahren zur Verlehrung der Pferde oder Mannschaften. Es wird freilich jetzt eine vielseitige Ausbildung verlangt, und die Nachmittage fallen aus wegen Schulunterricht. Die Pferdeausbildung ist zur Erhaltung des Materials dennoch fast das Wichtigste.

Matratzenstreu mußte als Herd aller Krankheiten verboten werden, und man kann sich nur Futter kaufen, wenn man viel Dung verkauft.

In einem guten Stall darf es nie nach Pferden duften. Gute Luft, im Winter keine warmen Ställe, die Stallmächten lieber Mäntel anziehen lassen. Die Pferde nie eindecken. Keine Fliegen im Stall haben, dafür Schwalbenreiser, und im Februar alljährlich die Ställe kalten, um die Fliegenbrut zu zerstören. Das Kalten kostete z. B. für das Manneregiment in Fürstentum 50 M., und der Spritzenapparat, den das Regiment kaufte, 80 M. Es wurde mit Kaltschmelz mit Lysol gelagert. Zwei Leute bedienten den Apparat, und in drei Tagen waren alle Ställe und die Reitbahnen gefast.

Wer sich alle diese Gedanken durch den Kopf gehen läßt und mich noch überbrückt, wird viel Freude an seinem glänzenden Pferdemarket haben, das so leistungsfähig sein muß, den Teufel aus der Hölle zu reiten.

Baron Digeon v. Monteton.

## Personal-Veränderungen

### Marine.

Mit Wirkung vom 1. 9. 1929 befördert: zum Korv. Kapit. der Kapit. **Ramprecht** (Fritz), Altd. Offz. des Krzgs. „Emden“.

Es werden folgende Stellenbefehlungen in der Reichsmarine zum Herbst 1929 befohlen:

**Kapit. 3. S.:** **Kolbe** (Hans), Rdr. d. S. D. D., z. Chef d. Stabes d. Rds. d. S. D. D., **Jander**, Rdr. d. Stabes d. Rds. d. S. D. D., z. Hdt. Leit. im Rm. Min., **Bredow** (Hoffo), Rdr. d. M. S. Flensburg-Würml., z. Rdr. d. S. D. D.); **Freysthne:** **Wol** (Wolf), Rdr. d. Krz. „Königsberg“, z. B. d. S. D. D., **Schröder** (Wadwig), Wdmits. Offz. b. Stabes d. Flotte, unter Aufrechterhaltung seiner durch Erlaß vom 22. 6. 29 — P. A. 1600 — erfolgten Ernennung zum Rdr. d. Krz. „König“ bis zur Indienststellung dieses Krzgers zum Rdr. d. Krz. „Amazona“ ernannt, **Krafft** (Ernst), 1. Offz. d. Viniensch. „Schleswig-Holstein“, z. Rdr. d. 11. M. H. H., **Wittthorst**, Rdr. d. M. S. Friedrichsdr., z. Rdr. d. Krz. „Königsberg“, **Korostoff:** **Mewis**, z. B. d. S. D. D., z. Rdr. d. M. S. Friedrichsdr., **Weninger** (Kudolf), mit B. d. G. eines Hdt. Leit. im Rm. Min. b., z. B. d. S. D. D., **Kaplle:** **Kewich** (Kremer), Viniensch. „Elisab“, z. Lehrer, zugl. Rdr. d. M. S. Flensburg-Würml., **Jörß**, Rdr. d. M. S. Wert Wilhelmshaven, in dem bisherigen Dienstverhältnis belassen, **Steinbach**, Viniensch. „Schlesien“, z. Rdr. b. d. V. M. H. H., in dem bisherigen Dienstverhältnis belassen, **Möller**, Viniensch. „Elisab“, z. Viniensch. „Hannover“; **Oble:** z. S. **Wichthaus**, Hdt. im Verbandsverband d. S. B. R., z. Rdr. b. d. S. D. D., **Seniar**, Führer d. Schiffe „Jeten“, z. Viniensch. „Schlesien“; **Bosse**, Ausb. Offz. an Bord d. Krz. „Emden“, nach Rückkehr d. Schiffes z. B. d. S. D. D. unter Aufheb. seiner mit dem Erlaß P. A. 1700 vom 14. 8. 29 erfolgten Stellenbefehlung; **St. 3. S.:** **Krause** (Otto), z. Dierfil. b. d. Rdr. Billau, z. Rdr. d. Stationstenders „Nordsee“, **Korostoff:** **Grintman**, Leit. Ing. d. Viniensch. „Elisab“, z. B. d. S. D. D. mit Außerdienststellung dieses Schiffes; **Kaplle:** **Dr. Lutge** (Gustav), Hdt. Ing. b. d. 2. T. Hdt., z. leit. Ing. d. Krz. „Amazona“, unter Verf. nach Wilhelmsh. u. Zut. z. St. H., später z. B. d. S. D. D., **Schwarz** (Gerhard), Lehrer, zugl. Ausb. Offz. für Fähnriche (Ing.) a. d. M. S. Kiel-Wit, z. Viniensch. „Elisab“, später z. M. S. Wert Wilhelmsh., Baubel. Viniensch. „Hannover“, dann Viniensch. „Hannover“, **Thauer**, Viniensch. „Hellen“, in dem bisher. Dienstverhältnis belassen; **Oble:** **Stiebig**, Krz. „Amazona“, mit Außerdienststellung dieses Schiffes z. M. S. Wert Wilhelmsh., Baubel. Viniensch. „Hannover“, später Viniensch. „Hannover“; **Moritz**, Leit. Ing. in d. 4. T. Hdt., z. B. d. S. D. D., **Fiering**, Ausb. Offz. an Bord d. Krz. „Emden“, nach Rückkehr des Schiffes z. B. d. S. D. D., **Deters**, Leit. Ing. in d. 4. T. Hdt., in dem bisherigen Dienstverhältnis belassen; **St. (Ing.):** **Briefe**, M. S. Kiel-Wit, M. S. Wert Kiel, Baubel. Krz. „Karlruhe“, später Krz. „Karlruhe“.

Die mit einem \*) bezeichneten Offiziere unter Aufhebung ihrer durch Erlaß vom 22. 6. 1929 P. A. 1600 verfügten Herbststellenbefehlungen 1929.

## Umzüge — Wohnungsnachweis

**PAUL SCHUR, BERLIN W**

Kurfürstenstraße 147  
Kurfürstendamm 233

Telephon: Litzow 6047—6049  
Telephon: Bismarck 1616/17

## Gustav Knauer

BERLIN W62  
Weichmannstraße 8  
Fernspr.: 05 Borsussen 9012

**BRESLAU**

Fernspr.: Rag 193-195

### Umzüge

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungsnachweis

## Heere und Flotten

**Ägypten.** Ein ägypt. Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nach der Abberufung des Oberkommandos Lord Lloyd einige dringende Wünsche des Landes erfüllt würden. Dazu gehöre, daß die ägypt. Truppen wieder in den Sudan zurückkehren und die engl. Truppen sich auf den Schutz des Suezkanals beschränken. Im Falle eines Angriffes durch eine dritte Macht müßten England und Ägypten sich gegenseitig zu Hilfe kommen.

**Bulgarien.** Im Zusammenhang mit der letzten Amnestie verlangte die verb. Reg. die Auslieferung des ehem. Oberkommandierenden der bulg. Armee, Gen. Gelfo. Die bulg. Reg. protestierte, und im ganzen Lande wurden Kundgebungen gegen das verb. Verlangen abgehalten. Die verb. Rote betont ferner, daß die Bulgaren den Vertrag von Neuilly verletzt hätten, indem sie die Amnestie erließen, um eine Reihe von Personen, die nach dem Vertrage an die Alliierten hätten ausgeliefert werden müssen, in Freiheit zu setzen. — In Warna fanden erste Zusammenkünfte zwischen Militär und Polizei statt. — Ford beabsichtigt, das Flugverbot gegen Bulgarien zu organisieren. Am 15. 9. wird in Sofia ein Generalbevollmächtigter erwartet. 152.

**England.** Im Stille des juristrenden Sir Charles Madden wurde Adm. Osmond de Broek zum Oberbefehlshaber der Flotte ernannt. Bei Schießübungen im Mittelmeer explodierte auf dem Krz. „Devonshire“ ein 20 cm-Geschütz. Der Geschützmurm wurde zerstört, 1 Offz. und 16 Matrosen wurden getötet, 8 Matrosen verletzt. Min.-Präsident MacDonald erklärte im Unterhause, daß er die Absicht habe, die Arbeiten an den in Bau befindlichen Krz. „Surren“ und „Northumberland“ einzustellen, den beabsichtigten Bau zweier Boote zu unterlassen und den Bau der übrigen neuen Kriegsschiffe zu verlangsamen. Die dadurch arbeitslos werdenden Werftarbeiter hoffe er anderweit zu beschäftigen. Auch mit diesen Rüstungsbeschränkungen sei die engl. Flotte genügend stark, um die Landesverteidigung zu sichern. Eine Einigung zwischen Engl. und den Ver. Staaten sei vor Einarbeitung der allg. Abrüstungskonferenz in den Fragen der Seecorruption erforderlich. Die Signatarmächte des Washingtoner Abkommens würden auf die eingeleiteten allg.-amerikan. Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten. — Bei Stog Lane stießen zwei Mil.-Flugzeuge zusammen. Die Insassen, 3 Hauptleute, wurden getötet.

**Japan.** Am Haushaltsvoranschläge wurden Abstriche in Höhe von 28 253 000 Yen vorgenommen. Davon entfielen auf das Kriegsmint. 5 263 000 Yen und auf das Marinemin. 800 000 Yen.

**Perlen.** Die Romabesatzung Südperliens, die mit den Reformbestrebungen Kieja Chan Palami unzufrieden sind, haben sich schon im Mai erhoben und zunächst die Provinz Jarlikan mit der Hauptstadt Schiraz in Besitz genommen. Die Städte der Luftländchen wurde schon damals auf mindestens 10 000 Mann geschätzt, die mit Waffen und Munition, angeblich englischer Herkunft, reichlich ausgerüstet seien. — Selher hat die Aufstandsbewegung stark an Umfang zugenommen; zahlreiche hohe Beamte und Offiziere, sogar einige Minister, sind daran beteiligt. Sie beabsichtigen, den Schah zu ermorden, die von ihm vertriebene Kadsharen-Dynastie wieder einzuführen und alle Neuerungen wieder abzuschaffen. Die Regierungstruppen seien einerseits zu schwach, andererseits unzufrieden, sie auch teilweise mit den Luftländchen. Rußland und England haben sich bereits eingemischt; ein russ. Sondergesandter hat Kieja Chan Palami die Hilfe Rußlands angeboten, englische Flieger haben angeblich die Luftländchen wiederholt mit Bomben angegriffen. („United Press.“) 64.

## Berliner Pakettfahrt — Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 17

Fernsprecher: Bismarck 884/885

Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

**Rumänien.** Eine 60tägige Räuberbande, die schon seit langem in der Dobrudscha ihr Unwesen trieb, wurde nach langer Verfolgung endlich von starken Truppen- und Gendarmereieinheiten gesteuert. Nach einem heftigen Kampf, in welchem die Truppen erhebliche Verluste erlitten, entzogen die Räuber abermals. In ihrem Lager wurden große Mengen von Waffen, Munition, Booten und Lebensmitteln gefunden. („N. Fr. Presse.“) 64.

**Rußland.** 16 ehemalige wehrdienstliche Offiziere, die an der Spitze von größeren Banden über die chinesische Grenze in das Sowjetgebiet eingebungen waren, um angeblich mit Wissen und Zustimmung der chinesischen Behörden Sabotageakte im Umgebiet durchzuführen, wurden gefangen genommen, zum Tode verurteilt und in Chabarowsk erschossen. („N. Fr. Presse.“) 64.

**Türkei.** Eine türk. Luftstaffel unternahm Ende Juli einen Übungs-Rundflug über Kleinasien. Ausgangspunkt war Eski Schehir für das 1. Geschwader und führte daselbe nach Konla, Diarbekir und Kassiaria. Ein 2. Geschwader

startete ebenfalls von Eski Schehir nach Stambul, Adria-nopel, Smirna, Konla, Adana, Diarbekir, Wan, Kars, Erzerum, Samjun u. Angora. Gesamtflugdauer eine Woche. 152.

**Vereinigten Staaten.** Präsl. Hoover erklärte, daß die drei neuen Kräfte, deren Bau nach in diesem Jahre be-gonnen werden sollte, nicht auf Stapel gelegt werden wür-den, bis sich überlegen lasse, welches Ergebnis die ameri-engl. Abrüstungsverhandlungen auf die beiderseitigen Flottenmärkte haben werde. Er hoffe, daß es künftig kein Betrüßten, sondern gemeinsames Abtrüßten zur See zwischen beiden Mächten geben werde. Nach einer Erklärung des Außenmin. werden die engl.-amerik. Seetrüstungsverhand-lungen zwischen der engl. Reg. und den amerik. Votschälern Dones und Gibson fortgesetzt. Vermutlich werde es nach vor 1931 zu einer Konferenz in London kommen. — Kriegs-minister Good richtete einen Erlaß an den Genstib., mit allen Mitteln zu versuchen, im Heereshaushalte Ersparnisse zu er-zielen. 22.

Veröffentlichungen können nur nach Um-schreibung eines Verpredungsblattes „an die Geschäftsleitung“ erfolgen.

## Bücherchau

Verpflichtung zur Verpredung oder Rücksendung einzelanter Bücher kann nicht übernommen werden.

**Schlachten des Weltkrieges.** In Einzeldarstellungen be-arbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Bd. 31. Die Tantschlacht bei Cambrai, 20.—29. November 1917. Verfasser: Hauptmann a. D. Dr. Georg Struh, Archivar beim Reichsarchiv. Oldenburg i. D./Berlin 1929. Druck und Verlag von Gerhard Stalling.

Die Schlacht bei Cambrai ist ein sehr bedeutungsvolles Ereignis des Stellungkrieges, weil der Gegner, der Eng-länder, zum erstenmal auf der Entente Seite sich den Vorteil der Überraschung schuf und Massen von Tants unter Aus-schaltung langer Vorbereitungsfeuer in den Kampf warf, also eine doppelte Überraschung für den deutschen Ver-teidiger, der bisher feindliche Angriffsschlachten schon Wochen vorher erkannt hatte und von dem mächtigen Ausbau der neuen Waffe des Feindes nichts ahnte. Die Darstellung zeigt die Hilfslosigkeit der dünn gestärkten deutschen Infanterie gegen die Panzerwagen, denen mit gewöhnlicher Infanterie, auch durch MG.-Feuer, nichts anzuhaken war: S. m. K. Munition war nur spärlich vertreten. Im weiteren Kampf-verlauf lernte man aber doch, ihnen mit geballten Ladungen an den Leib zu gehen, und die Artillerie vermochte sich mit ihnen von vornherein abzufinden, aber auch ihr mangelte es auf der ruhigen Cambraifront an Munition. Kein Wunder, daß der Feind tief einbrach, aber das gesteckte Ziel, Cambrai, erreichte er doch nicht. Die englischen Angriffsbewegungen frochten, nachdem sich der erste Schöpfung am 20. November erschöpft hatte, die deutschen Widerstände bei Fiesqueres, Grcatcourt und vor den Toren Cambrais raubten ihm die Kraft. Es war ein Glück für die am schwersten getroffene 54. Infanterie-Division, daß die aus dem Osten angestellte 107. Infanterie-Division schnelle Hilfe leisten konnte. Andere Reserven strömten zu. Als die Engländer am 21. November nachmittags die Angriffe wieder aufnahmen, konnten sie nicht im Zweifel sein, daß die verstärkte Gegenwehr weitere Erfolge unwahrscheinlich machte.

Um sich den keilförmig gestalteten Gewinn überhaupt zu erhalten, wendeten sie die Hauptkraft nach Norden mit dem Ziele, sich des überragenden Geländes von Bourbon zu bemächtigen. Vom 22. bis 27. November währten die schweren Kämpfe, deren Hauptbrennpunkte neben Bourbon die Dörfer Fontaine-Notre Dame und Moueres waren. Die Erfolge wechselten hüben und drüben; dann aber entfiel die am 30. November entbrennende deutsche Vergeltungsschlacht den Engländern wieder den größten Teil des ursprünglich eroberten Gebietes. Im Gegenzug zur Tantschlacht ist die Vergeltungsschlacht nur kurz in den hauptzügen geschildert.

Die englischen Vorbereitungen zum Angriff waren gut ge-leitet und geschickt verschleiert; aber die Führung vermochte den Angriff nicht in stetigem Fluß zu halten. Die deutsche Führung, glänzend unterstützt durch die vortrefflichen Trup-pen, hand dardaus auf der Höhe. Die oberen wie die unteren Kommandobehörden griffen tatkräftig, umsichtig und zielbewußt ein. Daß dem englischen Stoße schon nach zehn Tagen der umfassende Gegenstoß folgen konnte, ist ein hervorragender Beweis für die deutsche Spannkraft, Ent-schlußfähigkeit und Organisation.

Der englische Tantsangriff war ein Renetikel, dem viel-leicht nicht genügende Beachtung geschenkt wurde. Die no-twendige Folgerung, der Aufbau einer großen deutlichen Tantsmacht, wurde nicht gezogen. Wir wissen heute, daß, von anderen Schwierigkeiten abgesehen, die Herstellung der erforderlichen Motore nicht zu leisten gewesen wäre, ohne den Flugzeugbau und andere Kriegsindustriestricke zu be-einträchtigen. Das mag ausschlaggebend gewesen sein, um von der Bekämpfung der Tants durch Tants abzuheben. Damit schien man Recht zu behalten, bis dem ersten großen Tantsdecken sieben Monate später der zweite, leider ent-scheidende, bei Villers Bretonneux folgte.

Das Buch ist gut geschrieben, der Stoffe übersichtlich und klar geordnet. Das Quellenmaterial, auch das englische, ist weitgehend benutzt, um über alle Einzelheiten der Tantschlacht Licht zu verbreiten. Leider hat diese eindringliche Forschung doch nicht den Namen des Helden ermitteln können, der nach englischem Zeugnis bei Fiesqueres als letzter seiner Batterie den Tants Granate um Granate ent-gegenstand, bis ihn der Schlachtensturm erlöste. v. B.

**Général Passaga: Verdun dans la tourmente.** Paris 1929, Charles Bonazelle & Co. — Das Buch behandelt die Rolle, die Verdun im Weltkriege gespielt hat und schildert die Kämpfe, die um den Besitz der Festung stattgefunden haben. Général Passaga war im Weltkrieg Divisions-kommandeur und später Kommandierender General und hat an den Kämpfen um Verdun, besonders an der fran-zösischen Gegenoffensive im Oktober 1916, teilgenommen.

Diese ist daher auch eingehend geschildert. Die Darstellung gewinnt durch die Beziehung auf die persönlichen Erlebnisse. Im übrigen kann dem Buche ein besonderer triegsgeschicht-licher Wert nicht zugesprochen werden. In Bezug auf den großen Gang der Begebenheiten bietet es nichts Neues, während es im einzelnen so stark schauinsichtlich gefärbt ist und so viele Märchen bringt, daß man den Verfasser kaum als ernsthaften Historiker gelten lassen kann. Deutschland hat nach seiner Ansicht — in getreuer Übereinstimmung mit dem Verfaller Dittat — nach der Welt Herrschaft gestrebt, während Frankreich das friedfertigste Volk von der Welt ist. „Hat jemals ein Volk ein größeres Opfer für den Frieden gebracht, als das stolze und tapfere Frankreich?“ Der deutsche Kaiser, der in der beliebten mißbräuchlichen Über-setzung des Titels „Oberster Kriegsherr“ als „Seigneur de la guerre“, als ein wilder Kriegsfürst, bezeichnet wird, hat den im August 1914 ausrückenden Truppen erklärt, sie wür-den siegreich zurückkommen, ehe die Blätter fielen. Der Kronprinz hat von einem „frischen fröhlichen Krieg“ ge-sprochen, was damals keinem Menschen eingfallen ist. Um den Feind niederzuzwingen und den Krieg möglichst schnell zu entscheiden, habe man ihn von vornherein mit einer wilden Grausamkeit geführt, für die seit dem Zeitalter der Bar-baren kein Beispiel mehr zu finden sei. Abbildungen von merkwürdigen Medallionen, die angeblich von Deutschland während des Krieges geprägt worden sind, merzen zur Er-härtung dieser Behauptung gebracht: Der Tod, bekleidet mit dem deutschen Helm, ist an einer Pumpe beschäftigt, um

„der französischen Armee das Blut auszuspumpen“. Diese und ähnliche Medaillen sind nach einer im Museum zu Vincennes vorhandenen Photographie wiedergegeben, ohne daß die Echtheit durch irgendeine weitere Angabe belegt wäre. Über die im Februar 1916 begonnene große deutsche Offensive bei Verdun bringt der Verfaßer nichts Neues. Für die Wahl dieses Angriffspunktes schiebt er den Deutschen die sonderbaren Gründe zu: „Verdun war für die Deutschen das Tor zum Westen, durch das ehemals die germanischen Stämme durchgedrungen sind, um Gallien zu verwüsten.“ Abgesehen von General Schmidt v. Arnoldsberg, der dem deutschen Kronprinzen zugeführt war, war ihm „als Berater des Generalstabes der berühmte 80jährige Feldmarschall Graf Gersdorff beigegeben, dessen Ansichten in der militärischen Welt die größte Autorität besaßen“, und der die Wegnahme von Verdun durch einen überrollenden Angriff seit vielen Jahren aus genauester studiert hatte. Der Kaiser hatte den theatralischen Einzug in Verdun bereits vorbereitet. Diese Proben mögen zur Charakterisierung des Stils genügen. Daß am 24. Februar 1916 abends die Verteilung von Verdun stark schwante, daß der Führer der Heeresgruppe bereits entlassen war, das rechte Massener zu räumen, wenn nicht Toffre und General de Castelnau energisch dazwischengeschritten wären, ist bekannt. General Passaga bringt zur Bestätigung einige Einzelheiten.

D. K u B L

**Dr. Gottfried Flüge, Senatspräsident a. D. †: „Arbeitsdienstpflicht!“** Herausgegeben von Dr. Werner Best, Gerichtsprofessor, Gießenheim-Mainz. 1929, Kranich Verlag, Berlin-Zehlendorf. Preis: 1,20 RM. — Die vorliegende Schrift gibt den Inhalt eines Vortrages wieder, den der im November 1928 verstorbenen Verfaßer gehalten hat. In der Absicht, den idealen Gedanken der Arbeitsdienstpflicht auf seine Durchführbarkeit zu prüfen, hat Verfaßer den gewaltigen Stoff kritisch bearbeitet. Er schildert die außerordentlichen Hindernisse, die diesem Plane entgegenstehen. Die Zahl der jährlich zur Verfügung stehenden Arbeitsdienstpflichtigen schätzt er auf 800 000 Köpfe, die dazu nötigen Aufsichtsbearbeiter auf 130 000, welche für etwa 40 000 Kolonnen der Pflichten nötig wären, die zu erwartenden Jahreseinstößen auf etwa 1159 Mill. RM., abgesehen von den nicht schätzbaren Kosten für Transport und Unterbringung. Abschließend fragt er daher: „Sind wir reich genug, um neben den Milliarden Teufelskosten und den Hunderten von Millionen der Ernährungsfürsorge noch mit Hunderten von Millionen für Arbeitsdienstpflicht zu besorgen?“ Der Reichenloft ist in bemerksenswerter Kürze erfaßt. Die Schrift ermöglicht, sich ein klares Bild dieses Problems zu machen. Scheitert nach Flüge die Ausführbarkeit an der Vielgestaltigkeit der Verwendungsarten, die sich als nicht gangbar erweist, so sei demgegenüber trotz aller Bedenken darauf hingewiesen, daß die Arbeitsdienstpflicht sich vielleicht doch durchsetzen ließe. Statt des zersplitterten Einflusses wäre es einem einheitlichen Anstoß, wie dem der ehemaligen „Öffentlichen Arbeiten“, also des Verkehres, zu unterstellen. Deutschland ist im Vergleich z. B. mit England im Ausbau seines Verkehrsnetzes recht rückständig. Hier könnte die Bewegung — vom Kleinen zum Großen sich schrittweise erweitern — eingesetzt werden, zum Kuppen der gesamten Wege-, Straßen-, Kanal-, Eisenbahn- usw. Bauten des Reiches. Durch Schaffung, Ausbau, ständige Vervollkommen und Erhaltung des Verkehrsnetzes würden der Volkswohlstand gehoben und auch die entstehenden Kosten infolge der billigen Arbeitskraft wohl eingebracht sein. Genf. a. D. v. A l t r o d t.

**Documents diplomatiques français (1871—1914).** 3ème Série (1911—1914), tome premier (4. 11. 1911 bis 7. 2. 1912). Paris 1929, Alfred Colas. — Rannoch ist auch endlich ein Band der lange erwarteten Ausgabe der franz. Akten zur Vorgeschichte des Weltkrieges erschienen. Als letzte der am Krieg beteiligten Großmächte hat sich Frankreich die Öffnung seiner Archive entschlossen. Das moralische Beispiel, das Deutschland gegeben hatte, ist doch nicht ohne Folgen geblieben. Lange hat sich die franz. Regierung gestäubt, obwohl sie auch aus dem eigenen Lande heraus dazu gedrängt wurde. Seit 1920 hat die franz. Viga für Menschenrechte wiederholt die Öffnung der franz. Archive gefordert, jedesmal wurden die Eingaben mit vertieften Ausflüchten beantwortet. Erst im Februar 1927 beantwortete Poincaré

eine Anfrage des Abgeordneten Fontanier, der an die wiederholten Eingaben von Ferdinand Buisson erinnerte, dahin, daß „heute, wo mit dieser Veröffentlichung im Ausland überall angefangen wird“, auch Frankreich so schnell wie möglich damit beginnen muß. Es erhebt deutlich aus dieser Antwort, daß es der Abgleich des deutschen Aktenwertes, das Erscheinen der ersten Bände der englischen Dokumente war, die es der franz. Regierung rätlich erscheinen ließen, nun nicht mehr zurückzukehren, sondern ebenso ihre Politik der Vortriebszeit in das hellere Licht der Kritik zu stellen, nachdem aus den Akten der anderen Seite doch schon recht viel Licht auf sie gefallen war. Ein inneres Hemmnis bedeutete fraglos für diesen Entschluß die Tatsache, die zugleich dies Jögern erklärt, daß in Frankreich im wesentlichen noch die gleichen Männer die Regierung und die Politik leiten, die es auch vor dem Kriege getan hatten.

Am 20. 1. 1928 wurde nun ein Ausschuss von der Regierung Poincaré eingesetzt, dem die Sichtung und Herausgabe der Akten anvertraut wurde. Es sind im ganzen 52 Mitglieder, davon 26 Historiker, 16 Diplomaten, unter denen mehrere, wie Cambon, Berthelot, Barrère, Paléologue u. a., vor dem Krieg aktiv in der Politik tätig waren. Man tut vielleicht gut, die sich aus dieser Tatsache ausbreitenden stetigen Gedanken noch zu unterdrücken, wenn auch ein grundsätzlicher Unterschied in der Vorkriegszeit und der Zusammenfassung der franz. Kommission ist den nur zwei bis drei Gelehrte umfassenden deutschen und englischen Gremien besteht, denen die Herausgabe der Akten übertragen wurde. Vorsitzender der franz. Kommission ist der Rektor der Universität Paris, Charleix, in der Redaktion sitzt u. a. Pierre Renouvin, der Verfaßer des Werkes „Les origines immédiates de la guerre“, Paris 1925.

Das ganze Werk ist in drei Serien eingeteilt worden. Die erste umfaßt die Zeit von 1871—1900, also vom Frankfurter Frieden bis zur Entstehung des französisch-russischen Zweibundes. Es ist somit im zeitlichen Beginn der Aktenveröffentlichung, entsprechend dem auch für das deutsche Aktenwerk gewählten Zeitpunkt — England hat das Jahr 1898 für seine Veröffentlichung festgelegt — zum Ausdruck gekommen, daß politisch entscheidend die durch den Frankfurter Frieden geschaffene Lage, die überdritten wird „Die deutsche Vorherrschaft“, angelegen wird. Die weitere Einteilung läßt auch deutlich erkennen, wie die Beziehungen zu Deutschland bzw. das Ringen Frankreichs um die Wiederherstellung seiner früheren Macht politisch herrschend sind. Die zweite Serie umfaßt die Zeit von 1901, dem „entscheidenden Wendepunkt“ der Mehrzahl Englands vom Dreibund, bis 1911, die Entscheidung der Entente und die Marokkokonflikte. Die dritte Reihe enthält die Dokumente vom November 1911 bis zum 3. August 1914.

Es liegt somit in dem jetzt erschienenen Band der erste der dritten Serie vor. Auf 641 Seiten in 631 Dokumenten behandelt er die Ereignisse von der Unterzeichnung des deutsch-französischen Marokkoabkommens am 4. November 1911 bis zur Abreise Lord Halsbones nach Berlin am 7. Februar 1912. Das Marokkoabkommen hatte den Streit mit dem deutschen Zugeständnis, daß Frankreich freie Hand in Marokko gegen die Zueignung eines Teiles des Longo an Deutschland beendet. Weitere Ereignisse der Periode sind der Türkisch-Italienische Krieg um Tripolis, die britisch-russische Spannung wegen Persien und das Hervortreten des deutsch-englischen Flottengegenges. Überall tritt das Streben der französischen Politik hervor, Deutschland zu isolieren, den Dreibund zu unterhöhlen und die eigenen Beziehungen zu Rußland, Italien, England zu festigen. Man hält es zwar nicht für nötig, Italien „noch mehr“ durch ein Bündnis an Frankreich zu schließen, da Cambon in einem Bericht vom 25. Januar 1912 annimmt, daß Italien im Falle eines Konfliktes neutral bleiben würde.“ Unruhig werden Anzeichen einer deutsch-englischen Annäherung beobachtet, wenn auch England in der Marokkofrage Frankreich Hilfe gewährt hatte. „Ein Eingreifen Englands, wenn es etwa zugunsten Deutschlands erfolgt wäre, wäre in Wirklichkeit für uns unerträglich gewesen“, schreibt Jules Cambon am 7. Dezember 1911 (Nr. 308). Die englische Öffentlichkeit war sich freilich der Gefahr bewußt geworden, in die England durch die Frankreich gewährte Unterstützung gekommen war. Paul Cambon glaubt zwar nicht, daß die deutsch-englischen Annäherungsbefrebungen viel Erfolg haben werden, da die



Wiffen Halbane nur den Zweck haben soll, „die Absichten der deutschen Regierung und namentlich ihr Marineprogramm kennenzulernen“. Aber, da die öffentliche Meinung in Frankreich dadurch beunruhigt werden kann, „müssen wir uns damit befähigen, indem wir die Bande der Entente cordiale, die vorübergehend gelockert waren, fester ziehen“.

Poincaré wurde am 14. Januar 1912 Premierminister. Der Vorkämpfer Louis, der vor einer vorübergehenden Unterbrechung der russischen Politik gewarnt hatte, wird abermals, es werden im Februar 1912 Verhandlungen über eine französisch-russische Marinekonvention eingeleitet und auch die russische Diplomatik stärker gestützt.

Nachdem auch noch einige Zeit vergehen wird bis zum Abschluß der französischen Aktienpublikation, von der jährlich fünf Bände herauskommen sollen, so ist deren endliches Erscheinen nur zu begrüßen, weil, je mehr Klarheit über die Vorgeschichte des Weltkriegs verbreitet wird, dies unter allen Umständen einen Abbau der Kriegsschuldfrage, der einseitig gegen Deutschland gerichteten Beschuldigungen zur Folge haben muß.

**Portenau.** Von Max René Heise. Preis: gebunden 4 RM., Leinen 6 RM., Rütten & Loening, Frankfurt a. M. — In einer Zeit, die Kriegsbücher in großer Anzahl auf den Markt bringt, wäre es ein Zeichen von Mifftändigkeit, wenn die moderne Kämpfung und der Krieg von morgen nicht zur Geltung kämen. Es liegt allerdings ein Wagnis in solcher Darstellung, die allzu leicht Phantasie werden kann, wenn dieser nicht schöpferische Kräfte innezuhaben, die ebenso den Bezirker der Wirklichkeit wie der Zukunft verwandt sind.

Dieser Roman stößt in geheime und verwogene Welten vor, die der heroische Geist in dieser Zeit nur zu träumen verurteilt ist. Portenau beschwört Gedanken und Möglichkeiten einer Welt, an die zu glauben wir in den Bezirken einer jivisierten Welt fast verloren haben. Hier wird schöpferische Phantasie zu einer Kraft, die in ihrem Durchbruch eine verborgene Schicht entschlossener Menschen zeigt. Die Welt, die sich uns hier offenbart, ist die eines großen, freien Soldatenlutes. Der solbatische Geist der Nation erstreckt hier nur durch den geistigen Einfluß der jungen Generation. Portenau, ein junger Reichswehroffizier, der den Krieg in den Materialschlachten des Weltkriegs erlebte, ausgezeichnet mit dem Pour le mérite, wird zerrissen in den Spannungen von Kommissariat und Feldherrntum, von heroischer Haltung und jivisierten Selbst. Ein fähiger, in dessen Fähigkeit zur Begeisterung und lebendiger Problematik die Eigenschaften einer neuen geistigen Klasse sich andeuten, ist der einzige Mensch in der Umgebung Portenaus, der das heroische Normat und seine Notwendigkeiten zu erkennen vermag. Die Tragik dieser feurigen Geister ist eine passive Gegenwart, die zu einer heroischen Träumerei zwingt, weil sie in ihrem Zweifelsdenken nicht fähig ist, zu begreifen, daß Werte in Taten ihren Ausdruck finden. Es sind Träume, hinter rissigen Generalstabstafeln geträumt, auf denen im Augenblick gegebener Konstellation zukünftiger Politik die Machtmittel des 20. Jahrhunderts in Bewegung gesetzt werden. Die Geburt einer neuen Militärmacht bereitet sich vor. Denn die Idee des Soldatenlutes, jahrhundertlang, ist eine Kraft, deren Quellen in toten Zeitepochen stürmisch und drohend aufbrechen. Es herrscht hier jene männliche und nächtliche Atmosphäre, die in Armeen, Staaten und Völkern denkt, und deren Kennzeichen die geistige Schönheit einer Phantasie ist, die dem Zeitalter die Impulse gibt, aus denen Geschichte sich vorbereitet. Es gibt keine Kräfte, die dämonischer sind als dieser Wille zum Einfluß. Wie Hesse den Ablauf dieses Lebens schildert, den Stoff des Genies mit den Zeitgenossen, die ihn als lästig und überflüssig empfinden, ist auch durch die Handlung bemerkenswert. Portenau ist hier in der Umgebung von Reichswehr und Gesellschaft der Junke, dessen Blut eine neue Jugend entzündet, während er selbst zugrunde geht. So ist dieser Roman zugleich der Roman des Schicksals, an dem das beste Blut unter uns verderben muß, solange der Ausweg in fähigere, freiere und männlichere Räume nicht gebrochen ist.

**Arnold Bronnen.** O. S. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin W. 50. Preis: 4 RM., Leinen 6 RM. — Das Erlebnis des Krieges hat in einem gewaltigen Durchbruch sich Recht und Gerechtigkeit in der Literatur verschafft. Jetzt beginnen die Nach-

kriegsschicksale in ihrer historischen Bedeutung literarische Gestalt zu gewinnen. In ihnen zeigt sich bereits die junge Generation im Kampf um neue Formen. Ruhr, Rheinland, Grenzmark und Oberschlesien sind Marktfeld neue Lebens, richtungsweisend noch in weite Zukunft. In einer neuen und fruchtbaren Mischung von Dokument und Roman führt Bronnen uns in die Erregung der Freiheitskämpfe des Jahres 1921 und zugleich in das unterirdische Ringen um die Freiheit Oberschlesiens. Innerhalb stößt mit Bronnen ein Dichter zur nationalen Front, der bisher von der Linken als einer der ihren betrachtet wurde. Das Schicksal einer deutschen Völkerschaft und seiner von Schicksal nach Freiheit und Ehre vorwärtsgetriebenen Jugend läßt Bronnen zum glühenden Bekämpfer von Blut und Boden werden. Front- und Grenzländerleben werden in diesem Buche verschmolzen mit den Zuständen des deutschen Volkstörpers nach der Revolution und wir stehen mitten in dem heftigen Treiben der Welt, in Schicksalsjahren der deutschen Nation, zu deren Zukunft die Saat damals von einer Jugend gelegt wurde, der Bronnen hiermit ein unsterbliches Denkmal setzt. Opfer und Taten dieser neuen Generation kommen infolge des Parteihaders innerhalb der Regierung um ihren vollen Erfolg. Bronnen versteht aber: „Die Opfer jener Kämpfe fielen nicht vergebens. Wenn auch Verat die äußeren Erträge nahm, so gab doch ein neuer Himmel eine neue Saat. Die Zerstörung stochte. Das Ziel blieb oben, flatternd in fähiger Siegelwind.“ Von historischen Dokumenten unterbrochen führt er in sprachlicher Stärke und unerhörter Spannung eine Handlung, deren gliedernde Kraft und wortlose Macht überwältigt. So wächst das Buch über einen bloßen Zeitraum zum Charakterdokument von so eindringlicher Schärfe, daß die Konturen einer neuen Zeit und einer neuen Haltung sichtbar werden.

v. H.

**Der Gesellschaftsmensch.** Von Hermann Lint. 1929. 212 Seiten. Drais. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin W. 61. Preis: in Ganzleinen 6,40 RM. — Ein Buch nicht über den Menschen einer oberflächlich dahinlebenden Gesellschaft, sondern ein ernsthafter Versuch, das Leben der Menschen in seinen „gesellschaftlichen“ Beziehungen zu erfassen und zu analysieren. Wir hören von muslim., von diplomat. Kressen, von heusscher, engl. und amerikan. Gesellschaft, wir sehen in die Seele der Akademiker und ihrer Gesellschaft, das bürgerliche Gesellschaftsleben der alten und neuen Speisbürgen, dann wieder der heutigen „Reichreichen“ gleitet vorüber, die Rolle, welche Theater und Film für die heutige Gesellschaft spielen, wird ausführlich beleuchtet, von Salons bekannter Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart wird erzählt. So entflieht aus dem bunten Gemisch der einzelnen Kapitel ein Ganzes, das ebenso vielseitig ist, wie es die „Gesellschaft“ selbst sein kann. Das unterhaltende Buch wird für jede Dame und jeden Herrn eine angenehme und anregende Lektüre sein.

Mo.

**Deutscher Offiz.-Bund.** (Berlin W. 9, Potsdamer Str. 22 b). Nr. 24: Cupen und Malmwed. Um die Wehrform der Zukunft. Frankreichs Luftmacht. — Nr. 25: Versuch der Disziplinierung Nov. 1914. Als Begleitoffizier beim sowjet. Admiral. Der franz. Genstab bestimmt die Politik jedes Landes. — Der Junfer (E. S. Wirtler & Sohn). Nr. 7: 8: Von der Kunstausstellung. — Luftschiffnachrichtenblatt des Flakvereins. Nr. 9: Der militär. Wert der Luftschiffe. — Regel u. Schörl. Nr. 17: Betrachtungen über auswechselbare Seitenrohre. Ein neues Präzisionsgewehr für das dän. Heer. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 18: Pazifismus und Wirklichkeit. Die Kriegsschuldfrage als Rechtsproblem. — Die Gasmaske. Nr. 3: Die Entwicklung der Luftschiffbewegung. Samstags-Flugentage. — Offiz. Wehrzeitung. Nr. 35: Österreich und das Ausland. Die größten Truppenübungen des Bundesheeres 1929. — Nr. 36: Feldmarschall Frhr. v. Strakosin. Der Gang und die Weltpolitik. Die Bedeutung Palästinas für die engl. Völkerpolitik. — Die Kriegsschuldfrage. Nr. 9: Die Verantwortlichkeit für den Weltkrieg. Dürers Ermordung. — Welt und Wissen. Nr. 35 u. 36: Die bald. Reichsbahn. Wohnung und Verkehr. — Bernhard Liebig, Antiquariats- und Sortimentsbuchhandlung, Leipzig. Katalog Nr. 285. — Sport im Bild. Nr. 18. Sept. 1929.

Mo.

## Verschiedenes

**Unter verechter Mitarbeiter.** Gen. Maj. a. D. Professor Dr. Karl Haushofer, wohnende in München das 60. Lebensjahr. Er entstammt einer alten Münchener Familie. Sein Großvater war der Maler Max Haushofer, sein Vater der gleichnamige Dichter und Volkswirtschaftler. Als Offiz. hatte Prof. Haushofer Gelegenheit, Ostasien und hauptsächlich Japan gründlich kennen zu lernen. Seine Kenntnisse und Erfahrungen legte er in einer Reihe von Büchern nieder, die sich vor allem mit den Beziehungen zwischen Politik und namentlich der Wehrpolitik, mit den geographischen Verhältnissen beschäftigen. Als Lehrmeister wirkt er als einer der hervorragendsten Vertreter der geopolitischen Betrachtungsweise an der Universität München. Seine letzten Werte galten einer Landeskunde Japans und einer Geopolitik des Pazifischen Ozeans. Seit 1924 ist Haushofer auch Herausgeber der Zeitschrift für Geopolitik. Wir wünschen dem Jubilär von Herzen noch eine lange Reihe schaffensreicher Jahre. 22.

**Der kaiserlich osmanische Marschall.** Gen. d. Kav. a. D. Dr. h. c. Elman v. Sanders starb in München im 75. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte zunächst Darmstädter Regimenten an und wurde dann in den Generalstab versetzt. 1913 erfolgte seine Entsendung in die Türkei. Ihm gelang es bald, die zerrüttete osmanische Armee wieder schlagkräftig zu machen. Seine Leistungen im Weltkriege an der Verteidigung der Dardanellen sind unergessen. Vor der Überführung der Leiche nach Darmstadt fand in München die feierliche Einsegnung statt. Die Stadt hatte dem toten Heerführer einen Ehrenaltartisch errichtet. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft auf dem alten Friedhof in Darmstadt. Am Grabe sprachen Oberstl. v. Hagen, ein Schüler des Verstorbenen, und Oberstl. Frhr. v. Wetzelner im Namen der ehem. Grodgraben. Kränze wurden u. a. niedergelegt von der deutschen Studentenschaft, vom Magistrat der Stadt Weßling, deren Ehrenbürger der Verstorbene war, vom Oberbürgermeister von Darmstadt, von den deutschen Offiz.-Bund und verschiedenen militärischen Vereinen. 22.

**Am Tannenberg-Nationaldenkmal** fand aus Anlaß des 15. Jahrestages der Schlacht ein Helbiggottesdienst statt, bei dem 60 Gedenktafeln enthüllt wurden, die von ost- und westpreuß. Rgts.-Vereinen den in der Schlacht Gefallenen gewidmet sind. Unter den Ehrengästen befanden sich Generalleutnant v. Maden, Gen. Lt. Frhr. v. Eberst und viele andere. Nachdem der Feldmarschall die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, spielte die Kapelle den Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. General a. D. Mahns begrüßte die Gäste und gedachte des gewaltigen Helbigkampfes und Sieges vor 15 Jahren. Nach Ansprechen des Wehrkreises und Standortpaziers ergriß der Feldmarschall das Wort zu ergreifender Gedächtnisrede. Die Enthüllung der Gedenktafeln erfolgte, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Der gemeinsame Gesang des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ beschloß die erhebende Feier. 22.

**Zu Ehren des russ. Geschwaderchefs.** Konteradm. Rall, dessen Schiffe Pillau besucht hatten, gab die Marine-Verwaltung ein Frühstück. Vizeadm. Krenzel begrüßte die Russ. Gäste und erinnerte an die wertvolle Hilfe, die der Eisbrecher „Krajin“ den in Saenot befindlichen russ. Schiffen im Winter geleistet habe. Konteradm. Rall gab in seiner Erinnerung der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der Kriegsschiffe der Festigung der freundschaftl. Beziehungen beider Länder dienen möge. Den gleichen Wunsch äußerte der russische Botschaftsrat Bratman-Borodav. Im Pillau feierte der Stabs-Adm. die russ. Gäste in einem Begrüßungsabend im Stadt-Kasino. 22.

**Eine Flotte von vier spanischen Hochseefregatörten** besuchte die Häfen von Swinemünde, Stettin, Kiel und Wilhelmshaven. Der Flottenchef der in Swinemünde liegenden deutschen Torpedobootsflotte stattete dem span. Adm., Kpt. zur See Miguel de Nier y del Rio, einen Besuch ab, der vom span. Flottenchef erwidert wurde. Die span. Offiz. waren Gäste an Bord der russ. Torpedobooten. In Stettin wurden die span. Torpedobooten von einer großen Menge lebhaft begrüßt. Der span. Adm. stattete dem Wehrkreis-

Adm., Oberpräsidenten, Oberbürgermeister und Landeshauptmann Besuche ab, die an Bord des Flaggschiffs erwidert wurden. Der Wehrkreisdr. gab zu Ehren der Spanier ein Festessen, bei dem der spanische Generalstabschef zugegen war. 22.

**Beginn der spanischen Flottenmanöver.** Über die kürzlich begonnenen spanischen Flottenmanöver werden folgende Angaben gemacht: Die Flotte versammelt sich in der Bucht von Santa Pola bei Cartagena und wird in zwei Geschwadern von hier aus in See gehen. Sie wird von einer Anzahl Torpedobooten, Ubooten, Transportdampfern, einem Luftschiff, 16 Wasserflugzeugen und sechs Landflugzeugen begleitet. Der König wird dem letzten Teil des Manövers an Bord eines Kreuzers persönlich beiwohnen. („B. B. Z.“ 419/20).

**Der Gen. Insp. der chilenischen Armee, Gen. Frayzoso Diaz,** der in mehrwöchigem Aufenthalt in Deutschland an Reichswehr-Übungen teilgenommen und milit. Einrichtungen in Deutschland besichtigt hat, gab zum Abschied zu Ehren des Chefs der Heeresleitung ein Essen, an dem u. a. der chilen. Gesandte, vom Heere die Gen. Heise, v. Blomberg, v. Stülpmagel, v. Schleider, Frhr. v. Schleinitz, Heß und v. Gress, von der Marine Adm. Frhr. v. Freyberg, Vertreter des Ausw. Amtes und alle 3. St. in Dtschd. kommandierten chilen. Offiz. teilnahmen. 22.

**Das argentin. Mar.-Schulschiff „Sarmiento“** traf zu Besuch in Hamburg ein. Der Kommandant des Schiffes, Kpt. Arturo Madas, und die Herren seines Stabes folgten der Einladung der Reichsregierung nach Berlin. Der Chef der Marine-Verwaltung, Adm. Dr. Maeder, gab zu Ehren der Gäste im „Hotel Kaiserhof“ ein Frühstück, an dem neben Vertretern der Stadt und des Auswärtigen Amtes auch der argentinische Gesandte, Militär- und Marine-Attache teilnahmen. Die Stadt Berlin und die argentinischen Gäste noch besonders nach dem Flughafen ein. 22.

**Der Gen. Insp. des argentinischen Heeres, Gen. Toranzo,** traf in Hamburg ein. Er erwidert dementsprechend den Besuch des Chefs der Heeresleitung, Gen. Heise. Gen. Toranzo wird sich etwa 4 Wochen in Deutschland aufhalten, an Übungen der Reichswehr auf den Truppenübungsplätzen teilnehmen und militärische Einrichtungen in Deutschland besichtigen. Zu seinem Empfang in Berlin findet eine Parade des Wachregiments in der Kaserne in Moabit statt. 22.

**Der niedere Flug der deutschen Rohrbach-Romar-See-Flugzeuges über Hull** hat die Frage ausgelöst, ob fremden Flugzeugen das freie Fliegen über englisches Territorium gestattet ist. Die Bewohner von Hull waren darob sehr beunruhigt. Amlich wurde erklärt, daß darin nichts Widerrechtliches liege. Die allgemeinen Bestimmungen über den Luftverkehr sagen, daß Flugzeuge der dem Verträge beigetretenen Länder über das Gelände der Vertragsstaaten fliegen dürfen. England und Deutschland gehören diesem Verbands an. Dies bezieht sich natürlich nicht auf das Landen auf fremdem Staatsgebiet, wofür eine vorherige Anzeile nötig ist. Fliegt ein Apparat zu niedrig, daß hierdurch eine öffentliche Gefährdung entstehen kann, dann hat die Lokalpolizei unter Berufung auf die Flugverordnungen einzuschreiten. („Daily Telegraph“). 121.

**Die englischen Rhein-Befehlungs-Truppen** bestehen laut amtlichen englischen Angaben aus rund 6000 Mann. Sie sind gegliedert in die 1. und 2. Rhein-Brigade — ihr Kommandant ist Generalleutnant Sir William Thwaites. Die 1. Rhein-Brigade befehligt der Oberst Heathcote; sie besteht aus den 2. Coon Royal Welch Fusiliers, 2. Coon Hampshire-Rgt. und den 1. Coon Prince of Wales Volunteers. Die 2. Rhein-Brigade, unter Oberst Fuller, besteht aus den 2. Coon Royal Fusiliers, dem 2. Coon. Leicestershire-Rgt. und dem 2. Coon. Dorset-Rgt. Außerdem gehören zur Rhein-Brigade die 8. Hussars, die 27. 66. und 97. Batterie Royal Artillery, die 7. Feldbatt. Royal Engineers, die Rhine Signals, die 1. Section der 12. Panzerwagen-Komp., eine Abteilung des Royal-Tank-Korps, dann verschiedene Anstalten und Trains. Am 1. April 1921 betrug die Stärke der britischen Befehlungsarmee im Rheinland 9724 Mann, am 1. April 1924 wurde deren Stand auf 8736 herabgesetzt; seither erfolgte jedes Jahr eine Reduktion der Befehlungs-truppen auf den gegenwärtigen Stand von 6000. Der Großteil der Mannschaften sind Nachschub-Reserven. Bis 1. Dezember 1925 befand sich das Hauptquartier der bri-



**Thielsch**

Dentist städt. ex.  
Berlin SW 19, Wollstr. 21/22  
Untergrundbhf. Spittelmarkt  
Röntgen-Laboratorium  
Technisches Laborium  
Licht-Hochfrequenz- und  
Kohlensäure-Behandlung  
Sprechstunden:  
Montag bis Freitag 9 bis 4  
Sonntags 9 bis 11. Markgr 7930

**Max Küst**

Berlin SW 10, Niederwallstr. 32



der  
Lieferant  
kontrollierter  
Krieger- und  
Sport-  
abzeichen,  
Fahnen,  
Fahnenzüge,  
Fahnen-  
schürzen, Ordensdekorationen,  
Stickerolen aller Art.

**Selten günstiger Weineinkauf**

bietet Ihnen meine nachstehende

**Sortimentskiste Nr. 16:**

**Rhein:** 6 Fl. 1928er Riedesfelder Neumorgen  
5 Fl. 1927er St. Martin Schloßberg  
4 Fl. 1928er Zeller schwarzer Herrgott  
**Mosel:** 6 Fl. 1928er Mesenleber Königsberg  
5 Fl. 1928er Krausberger Riesling  
4 Fl. 1928er Berncasteler Schwanen

**30 Flaschen zum Ausnahmepreis von RM. 42.—**

Kiste und Glas leihweise, ab hier, solange Vorrat.  
**Zahlbar in drei gleichen Monatsraten**, beginnend mit dem ersten des darauffolgenden Monats, sofort nach Erhalt der Ware abzüglich 3 1/2 % Skonto.  
Auf Wunsch ausführliche Preisliste gerne an Diensten.  
Versand von 20 Flaschen an, günstige Zahlungsweise.

**Weingroßhandlung Franz Schwan,**  
Boppard (Rhein), Postfach Nr. 5.

Antiquarisch zu kaufen gesucht:

1 Exemplar der Broschüre:

**Schließen, Canne.**

Angabe an:

Z. Römer, Buchhandlung,  
Süd. Markt Wittenberg,  
30. Liebsch (Hilg.).

**●Kugelhäse●**

rot, gesunde Ware, ohne Abfall  
2 Kugeln = 8 Pfd. .... 4,99  
100 Harzkäse u. 1 Kugel 4,99  
200 Harzkäse u. 1 Kugel 4,99  
K. Seibold, Nortorf (Holstein) 875

Verlangen Sie ein unver-  
bindliches Angebot über die

**Original „ASA“**  
**Kleinkalibersportbüchse**

sowie  
über das waffenfreie  
**Kleinkalibertschießing**  
mit Patroneinwurf.  
Neuheit!

**Albert Söhn, Waffen,**  
Albrechts-Suhl II.  
Gegr. 1892.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren  
Bestellungen stets auf das  
„Militär-Wochenblatt“.

**Birke-Schlaf**  
**zimmer**, komplet. Mark  
großes Schrank

**sehr**  
**elegant 980,-**  
Kochen u. Speisezimmer **sehr billig**  
Zahlungserleichterung, Bauplanfertig  
Berlin/Klein  
Gegründet 1859 Katalog

**Warum kaufen**

die meisten Beamten ihre **Möbel** beim Tischlermeister

**Julius Kiwi / Berlin N**

**Chausseestraße 60**

Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten,**  
**Preisen und Zahlungsbedingungen.** Darum beschlagn

Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von**  
**200 Musterzimmern.** Leser erhalten bei Kasse 5 1/2 % Rabatt.

■■■■■■■■■■ **Empfehlenswerte** ■■■■■■■■■■  
**Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen**



Sanitätsrat Dr. Hölzl's

**Kaiserbad-Sanatorium**

**Bad Polzin in Pommern**

**Spezialheilanstalt für Gicht,**  
**Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.**

800 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne  
Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen  
Bäder im Hause. Medizinisch-mechanisches Institut, Jodel-Art  
elektrische Behandlung, Gymnastik, Massage, Massagen,  
Luft- und Sonnenbäder, Liegehallen. Ideale Lage in eigenem  
an den Kurpark angrenzenden 25 Morgen großen Park.  
**Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.**

Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden  
weitgehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch  
die Verwaltung des Sanatoriums / Hauptmann a. D. Niemann.

**Sangerhausen / Südharz**

**Brüchliche Terrasse**

Herrliche Sommerfrische, schöne Lage, herrlicher Rundblick, Liege-  
wiese, Liegestühle, große Glasveranda usw. Gute Verpflegung.  
Volle Pension M. 4.50 pr. Tag. Bes. **Paul Herrmann.**

**Erholungsaufenthalt.**

Schöner Wald u. Wasser Elbe-See, Bade- u. Angelgelegenheit,  
bei guter Verpflegung RM. 4.50 per Juli/August.

Wilhelm Dobberkau, Jagdaufscher, Schönfeld b. Sandau a. E.



**MISDROY**

erwartet seine Gäste  
an seinem schönen  
Strande und in  
seinen herrlichen  
Wäldern

• **SEE-BERGE** •  
**HOCHWALD**  
Vereinigt diese drei  
findet man wirklich

**MISDROY**  
Auskünfte u. Prospekte  
kostenlos. Die Kurverwaltung.

**Ostseebad  
Wustrow**

**Billiger Kuraufenthalt**

**Partenkirchen**

**Haus Trautheim**

sehr zur Erholung geeignet.  
Parkähnlicher Garten. Bal-  
kons mit herrlicher Aussicht.  
Erschl. Verpf. Mäßig Preise.

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungssuchende freundliche  
Aufnahme. Preis: täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und  
Binnensee in 5 Minut.  
Zu erreichen:  
**Körkwitz b. Ribnitz, Meckl.**  
Frau Helga P. Weber.



## Rüstung und Abrüstung

Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder

(v. Voebells Jahresberichte. 44. Jahrgang.)

Unter Mitwirkung namhafter Fachleute herausgegeben von

**Oberst a. D. von Oerzen**

Preis RM. 16,—, Ganzleinen RM. 18,—

Man kann keine zuverlässigere, übersichtlichere und erschöpfendere Zusammenfassung über den gegenwärtigen Stand des Rüstungswesens in der Welt in die Hand bekommen, als diese gründliche Arbeit, die sich würdig allen früheren Jahrgängen anschließt. Dem Herausgeber der v. Voebellschen Jahresberichte und seinem Stabe von Mitarbeitern muß man Dank wissen, daß sie den Mut nicht verloren haben, ein Werk fortzuführen, das wegen seiner Zuverlässigkeit mit Recht bisher Weltruf genossen hat.

Generalmajor a. D. v. Frankenberg.

## Gneisenau

Seine Bedeutung in der Geschichte und für die Gegenwart

Eine biographische Studie von

**Friedrich von Cöthenhausen**

Mit zwei Bildern und 31 Skizzen

Preis RM. 6,—, Ganzleinen RM. 7,50

Die Schrift ist in ihrer knappen, schönen Darstellung eine Musterleistung. Sie wird nicht nur dem Soldaten, sondern auch dem Menschen und Politiker Gneisenau gerecht. Ihr Ziel ist, dem heutigen Geschlecht die Augen zu öffnen. Cöthenhausen hat das Wesen des großen Mannes bis zur letzten Hergensfaser erkannt. Er rückt ihn uns lebhaft vor Augen, als eine Gestalt, deren Bedeutung unsere Zeit voll in sich aufnehmen sollte. „Marine-Rundschau.“

Dieses, in schönem Stile gehaltene Buch geht weit über den Rahmen einer Biographie hinaus und wird zum historischen Lehrbuch, dessen Reiz und Studium Freude und Nutzen zugleich bereitet. „Deutsche Wehr.“

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

## Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Bestes Spezialgeschäft im Platte für

**Eisenwaren,  
Haus- u. Küchengeräte  
Richard Haase  
Neuruppin,  
Friedrich-Wilhelm-Str. 27**  
Telephon 46 — Gegründet 1829

Der Raum eines Feldes  
(40 x 23 mm)  
kostet bei Aufgabe von  
18 Anzeigen M. 6,— je Ver-  
öffentlichung, bei Aufgabe  
von 48 Anzeigen 20%, Rabatt

## Adolf Jaene

Gegründet 1857  
**Papierhandlung**  
Sämtlicher Bürobedarf:  
Von der Schreibmaschine, Büromöbel bis zur Wand- und Fußbodenbelichtung  
**Tapeten z. Linoleum**  
Fernsprecher 205

## Otto Böttcher

Neuruppin  
**Militärreflektoren**  
**Trikotagen / Handschuhe**  
**/ Wäsche / Sportartikel /**

## Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

Erigiert

1857



### Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwillig durch die

#### Hauptgeschäftsstellen:

| Telephon                      | Telephon                    |
|-------------------------------|-----------------------------|
| Berlin.....A 6 Westar 6919    | Böln.....Altehand 7993      |
| Bremen.....Bania 1205         | Böhlingsberg/Hf. 3320       |
| Breslau.....Eichman 33774     | Chemnitz.....23623          |
| Danzig.....26387              | Magdeburg.....Stephan 40760 |
| Dortmund.....7501             | München.....21619           |
| Erfurt.....455                | Oldenburg i. N. 22313       |
| Frankfurt a. M. ....Samm 2274 | Ramberg.....32794           |
| Hamburg.....O 3 Centrum 4403  | Stettin.....1108            |
| Hannover.....30370            | Stettin.....32218           |
| Karlsruhe.....5123            | Stuttgart.....S. K. 63412   |
| Kassel.....4941               |                             |

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretern in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche „Bremen-Oldenburger“ Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

## Reine Weine sehr günstige!

10 Flaschen 27<sup>or</sup> Ober-Ingelheimer Tändler (weiß)  
10 Flaschen 25<sup>or</sup> Ober-Ingelheimer Burgunder (rot)  
Gesamtpreis nur RM. 24,—. Ziel 8 Wochen!

Lebwig Winterheimer, Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim am Rhein.

Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb.  
Original-Korkabfüllung mit Korkbrand.

## 1870/71 1914/1918

In beiden Feldzügen hat sich Gerlachs Gehwol - Präservativ-Krem hervorragend bewährt. Er erhält die Füße geschmeidig, verhindert Wund- und Blasenlaufen, beseitigt Fußbrennen und Fußschweiß.

In allen Apotheken  
und Drogerien  
Mark 1,- 0,70 0,50



## Blendend weiße Zähne

„Von meinen Bekannten wurde mir Ihre Zahnpaste empfohlen, und ich kann Ihnen meine Freude und Bewunderung aussprechen, über die fabelhafte Wirkung. Schon nach einem 4 wöchentlichen Gebrauch hatte ich blendend weiße Zähne, obwohl in Zukunft nur noch Chlorodont für mich in Frage kommt.“ gez. F. C., Düsseldorf.  
— Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. Chlorodont-Zahnpulver 1.25 RM., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 RM. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

